Akademie Lesehalle

NS

FrauenWarte

die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

HEFT 17 · APRIL · 10. JAHRGANG
Alle 3 Wochen 1 Heft
Einzelpreis 27 Pfg. Frei Haus 30 Pfg.

Der Führer

Büste von Professor H. Schwegerle, München

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0337

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Glaube-Macht-Verantwortung

„Ich glaube, daß es auch Gottes Wille war, von hier einen Knaben in das Reich zu schicken, ihn groß werden zu lassen, ihn zum Führer der Nation zu erheben, um es ihm zu ermöglichen, seine Heimat in das Reich hineinzuführen. Es gibt eine höhere Bestimmung, und wir alle sind nichts anderes als ihre Werkzeuge."

Adolf Hitler
(Aus der Rede in Wien am 9. April 1938)

In vielen seiner Reden hat sich Adolf Hitler zu dem Glauben bekannt, der auch uns bei der Feier seines Geburtstages erfüllt: daß eine über uns waltende Vorsehung seinen Weg vom unbekannten, einfachen Arbeiter und Soldaten zum Führer der Nation und zum Gestalter einer neuen Weltordnung bestimmt hat.

Die wenigen Männer, denen die Geschichte den Beinamen „der Große" gegeben hat, fanden als Ausgangspunkt ihres schöpferischen Wirkens ein Machtfundament vor, das die Generationen vor ihnen errichtet hatten. Meist waren es die Väter, die das solide Rüstzeug des politischen Handelns geschmiedet und durch eine auf das hohe Amt des Herrschens gerichtete Erziehung das Erbgut ihrer genialen Söhne zur Entfaltung gebracht hatten. Nur wer sich vergegenwärtigt, um wie viele Stationen dem Erfolg näher diese geschichtemachenden Männer in den Kampf ihres Lebens einzutreten vermochten, kann ermessen, um wieviel härter das Ringen und um wieviel gewaltiger die Leistung des Führers ist, der alle Macht aus dem Trümmerfeld eines materiellen geistigen und moralischen Zusammenbruchs heraus selbst schaffen mußte, ohne von Geburt oder durch sein Amt dazu gerufen zu sein.

Adolf Hitler stand, ein Machtloser unter Machtlosen, inmitten eines vom Feind erniedrigten, in voller innerer Auflösung begriffenen Volkes, als er den Anruf des Schicksals vernahm, das Reich neu zu gründen, alle Deutschen in seinen Grenzen zu einigen, die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt zu entwerfen und zu verwirklichen. Nur ein Genie oder ein Wahnsinniger konnte als ausgedienter Soldat einer ausgebluteten Armee sich eine so unübersehbare, gigantische Aufgabe stellen; nur ein Genie mit einem unerschütterlichen starken Herzen und einer ehernen Selbstzucht konnte sie erfüllen! Noch niemals in der Weltgeschichte ist die Macht eines Volkes auf allen Lebensgebieten so ausschließlich aus der Macht des Geistes gezeugt worden. Aus den sorgenerfüllten Gesprächen des Frontsoldaten Adolf Hitler mit gleichgestimmten Kameraden über die Not des Vaterlandes gewannen die Gedanken Gestalt, welche der Führer im Parteiprogramm der NSDAP. niederlegte. Diese Bewegung nannte noch lange Zeit hindurch nichts ihr eigen als das mitreißende Beispiel des Führers, als die Opferbereitschaft ihrer Bekenner, als die werbende Kraft ihrer Idee. Dadurch allein — nicht durch irgendwelche Gewaltausübung — hat sie den Kern der Nation an sich herangezogen und schließlich in einem aus den Urkräften des Volkstums kommenden Wachstum ganz Deutschland geeinigt. Wäre Adolf Hitler nur der Schöpfer einer allen Deutschen gemeinsam verbindlichen Weltanschauung — er würde zu den bedeutendsten Erscheinungen unserer Geschichte zählen, weil gerade weltanschauliche Zerrissenheit eine unversiegbare Quelle des Übels für unser Volk gewesen ist.

Adolf Hitler indessen vollbrachte, was die Geschichte bisher den großen weltanschaulichen Reformatoren versagte, oder — besser gesagt — was sie sich durch den Inhalt ihrer Verkündigungen selbst ersparten: Er setzte die Idee in die Wirklichkeit um. Er bewies die Heilskräfte der Weltanschauung durch die tatsächliche Gesundung und den Aufstieg des deutschen Volkes, das sich zu ihr bekannte und nach ihr zu leben begann. Denn der Nationalsozialismus ist keine aufs Jenseits gerichtete Botschaft, die den Glauben fordern kann und den Beweis nicht anzutreten braucht; sie ist vielmehr die diesseitige Lebensordnung eines Volkes, die sich in den täglichen Schwierigkeiten des Zusammenlebens und Zusammenwirkens der Menschen wie in den harten Entscheidungen des politischen Daseins bewähren muß.

Darin erkennen wir die Größe des Führers, daß er nicht, wie manche an sich bedeutenden geschichtlichen Persönlichkeiten, die Weltanschauung als Stufe zur Macht benutzte, um diese dann nach freier Willkür zu gebrauchen, sondern daß er die unmeßbare Machtfülle, die in seine Hand gelegt ist, stets als erster, verantwortungsvollster Diener der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft anwendet. Adolf Hitler hat dem Begriff der Machtausübung wieder den hohen Sinn gegeben, aus der Verantwortung einer sittlichen und schöpferischen Persönlichkeit zu ordnen, zu führen und dem geschichtlichen Werden neue Wege zu weisen. Aus dieser Machtfülle des Führers entspringt unsere neue, gerechte Volksordnung; aus ihr erwächst unsere volksgenossenschaftliche Wirtschaft, die jedem Arbeitenden Brot gibt; aus ihr baute sich unser großdeutsches Reich auf; sie schützt und fördert das Aufblühen eines neuen, arteigenen Kulturlebens; sie führt den gegenwärtigen, entscheidenden Lebenskampf unseres Volkes, der aus geschichtlicher Notwendigkeit sich zum Entscheidungskrieg über eine neue, rassisch-organisch gegliederte Weltordnung geweitet hat.

Wenn wir den Geburtstag Adolf Hitlers feiern, dann seien es nicht allein unsere Wünsche, die sich ihm aus tiefstem Herzen zuwenden. Danndenken wir daran, daß die Vorsehung einem Volke einen Führer nicht schenkt, sondern daß er verdient sein muß durch treue Gefolgschaft und durch verantwortungsfreudiges Schaffen und Kämpfen an der Stelle der großen Gemeinschaft, an die jeder von uns gestellt ist. Der Führer ist es, der uns den Weg weist — gehen müssen wir ihn selber.

In dieser bewußten Gefolgschaft einer ganzen Nation sehen wir die Zukunft der Reichsgründung unserer Tage unendlich viel gefestigter gegenüber jener ersten, deren Schöpfer vor gerade 1200 Jahren geboren wurde — Karl der Große. Auch ihm war die schöpferische Gestaltungskraft auf allen Lebensgebieten eigen. Auch er wußte um die Notwendigkeit der kontinentaleuropäischen Einheit unter germanischer Führung und um die Abwehr der chaotischen Stürme aus den asiatischen Steppen — deren zeitfällige Erscheinungsform damals die Awarenstürme waren. Das Universalreich Karls aber zerfiel, weil noch kein erwachtes Volksbewußtsein das große Werk über das begrenzte Leben seines Schöpfers hinaus bewahrte. Dennoch hat die erste Einigung germanischer Stämme im heute deutschen Raum fortwirkende, geschichtsbildende Kraft bewiesen bis auf unsere Tage. Mannigfaltige Gestalt hat das Reich in jenen 1200 Jahren, die seither vergangen sind, angenommen und wieder gewechselt.

Adolf Hitler erst gelang der durch Jahrhunderte von Sehern und Dichtern erträumte gewaltige revolutionäre Akt, die Spannungen von Teilgewalten und Weltanschauungen unwirksam zu machen und das Volk selbst, uns alle, die wir Deutsche sind, zu den Mitbegründern und Mitverantwortlichen des Reiches zu erheben. So stehen wir heute wie vor mehr als einem Jahrtausend an einem Beginn unseres völkischen Lebens, der noch alle unverbrauchten Schöpferkräfte für eine große Zukunft in sich trägt.

Wir stehn wie Mauern um dich her
In Treue und Geduld.
Kein Opfer ist so groß und schwer.
Wir sind in deiner Schuld.

Wir kämpfen stumm den heiligen Krieg,
Dem uns dein Wort geweiht.
Wir kennen nur das Eine: Sieg,
Und Deutschlands Ewigkeit.

Wir wissen, daß dein Werk gelingt,
Weil Gott dein Herz erhellt.
Aus deinem Sieg des Friedens dringt
Die Freiheit aller Welt.

Gerhard Schumann

Aus „Bewährung" (Albert Langen/Georg Müller, München)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0338
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufnahme: Hoffmann

Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, die ihnen zur rechten Stunde geboren werden.

Friedrich der Große

Gelöbnis an den Führer zum 20. April 1942

Aus dem Wandel der vergänglichen Zeit ragt der 20. April hervor, weil ihn ein Name heraushebt aus dem Gleichmaß der Wochen und Monde, der Name eines Mannes, den die Vorsehung unserem Volke als Retter gesandt hat, den sie ihm in Beispiel und Vorbild zum Führer zu neuer Größe ausersah: Adolf Hitler!

Als ihm am 20. April 1889 in Braunau am Inn die Mutter das Leben gab, da ahnte sie nicht, daß ihr das Schicksal das Kind in den Schoß gelegt hatte, das einst als Mann den jahrhundertealten Traum vom „Heilgen Deutschen Reich" erfüllen sollte.

Es war nichts Besonderes um diese Geburtsstunde und um die Frau, die — wie alle Mütter — ihr Kind in Schmerzen gebar. Seine Mutter dachte nicht im Traum daran, als sie — beglückt wie alle Mütter — den ersten Schrei ihres Kindes vernahm, daß einst die Welt dieser Stimme lauschen würde! — Es war auch nichts Außergewöhnliches um den heranwachsenden Jungen, außer, daß ihn die Vorsehung früh des Vaters und der Mutter und auch des Elternhauses beraubte, in dessen Schutz andere junge Menschen seines Alters wohlbehütet stehen.

Es war eine harte Schule, durch die der Frühverwaiste sich den Weg ins Leben bahnen mußte.

Der Führer selbst schreibt in „Mein Kampf" über diese Zeit: „Was mir damals als Härte des Schicksals erschien, preise ich heute als Weisheit der Vorsehung. Indem mich die Göttin der Not in ihre Arme nahm und mich oft zu zerbrechen drohte, wuchs der Wille zum Widerstand, und endlich blieb der Wille Sieger. Das danke ich der damaligen Zeit, daß ich hart geworden bin. Und mehr noch als dieses preise ich sie dafür, daß sie mich losriß von der Hohlheit des gemächlichen Lebens, daß sie das Muttersöhnchen aus den weichen Daunen zog und ihm Frau Sorge zur neuen Mutter gab, daß sie den Widerstrebenden hineinwarf in die Welt des Elends und der Armut und ihn so die kennenlernen ließ, für die er später kämpfen sollte."

Es war kein Muttersöhnchen, das als Freiwilliger in den ersten Weltkrieg zog, sondern ein der harten Wirklichkeit weit aufgeschlossener junger Mann, der, zuerst als einfacher Musketier und dann als Gefreiter, viereinhalb Jahre lang seine Pflicht erfüllte, bis ihn die Gaserblindung im Oktober 1918 ins Lazarett zwang. Und was im Trommelfeuer der Materialschlachten des Weltkrieges in dem Meldegänger Adolf Hitler aufgekeimt war, das sollte im Schmerz und Scham über den Zusammenbruch des Vaterlandes, über die eigene Not hinauswachsen und zu der klaren Erkenntnis reifen, mit der die Wende des deutschen Schicksals begann; dem Entschluß Adolf Hitlers, Politiker zu werden!

Nur ein in so harter Schule gestählter Wille und ein so unerschütterlicher Glaube, wie er ihn trug, konnten das Wunder der deutschen Wiedergeburt vollbringen.

Doch satanischer Haß und blinder Vernichtungswille zwangen ihn, die großen Werke des Friedens, die er begonnen, zu lassen. Die Vorsehung hatte es anders bestimmt! Sie zwang ihm das Schwert abermals in die Hand. Der Gefreite des ersten Weltkrieges wurde zum Feldherrn, der Führer des deutschen Volkes zum Lenker der Geschicke des europäischen Kontinents, die deutsche Nation zum Führungsvolke Europas und zum Retter seiner jahrtausendealten Kultur vor der Vernichtungswut des Bolschewismus. Sein Führer aber wuchs zu weltgeschichtlicher Größe empor.

Aber so hoch die Vorsehung Adolf Hitler auch erhoben hat, er ist der schlichte Sohn des Volkes geblieben, aus dem er aufgestiegen ist, dem Herzen des letzten seiner Volksgenossen so nahe wie in den ersten Tagen seines Kampfes um Deutschland. Der Mann, der als Feldherr nichts als der erste Soldat seiner Wehrmacht sein will, der auch im Braunhemd nur der erste Kämpfer seiner Bewegung ist, ihm gilt die eigene Person nichts, Deutschland allein alles!

Wer könnte ihn darum besser verstehen als die deutsche Frau und Mutter, wer ihm in tieferer Liebe und größerer Verehrung zugetan sein als sie? Was Deutschland geworden ist, ist es durch ihn geworden! Niemand weiß so gut als die deutsche Frau und Mutter, was Deutschland seinem größten Sohn verdankt! Die Frau hat es nicht vergessen, daß er es war, der ihre Männer und Söhne aus der Not der furchtbaren Jahre vor 1933 herausgeführt hat. Wer hat das deutsche Elend tiefer gefühlt als die deutsche Frau und Mutter, die ihre Kinder ohne Hoffnung aufwachsen und die Männer stumpf dahindämmern sah

Die Frau ist der Lebensquell eines Volkes, aus dem unerschöpflich neue Kräfte aufsteigen müssen, wenn es nicht sterben soll. Die Frau ist die Hüterin der heimischen Sitte und der Zucht, die die Seelen der Töchter rein und die Herzen der Söhne tapfer und treu erhält. Kämpferischer Wille und die Tapferkeit der Söhne sind immer mit Ausdruck der Gesinnung der Mütter, aus ihrer Opferbereitschaft wächst die todverachtende Hingabe des Mannes. Sieg oder Niederlage hängen somit entscheidend von der Haltung der Frauen ab. Wo die Frauen und Mütter kleinmütig um das Leben der Männer und Söhne zagen, wird nie der Sieg die Opfer krönen, die jeder Kampf nun einmal fordert. Der Kampf, in dem wir heute stehen, ist das gewaltige Ringen um die Ordnung einer neuen Welt und um eine starke große Zukunft ihrer Kinder. Der Führer Großdeutschlands ist der Baumeister des Reiches, wir dürfen seine Helfer sein.

Die deutsche Frau redet an dem Tage, an dem wir noch mitten im entscheidenden Ringen wieder den Geburtstag des Führers begehen, nicht vom Danken. Sie trägt ihren Dank still im Herzen. Sie weiß, daß dem Führer die Worte wenig, die Taten allein alles gelten.

Darum schauen wir deutschen Frauen an diesem 20. April still zu dem Bilde des Führers auf. Was eine Frau dem eigenen Manne, eine Mutter dem Sohn an einem solchen Tage aus treuem liebendem Herzen wünschen kann, das bringt sie dem Führer dar. Die Gedanken und Segensbitten der deutschen Frauen und Mütter sind bei ihm und begleiten ihn. Ihre fraulich-mütterliche Liebe umgibt ihn. Sie möchte ihm das Gefühl des Getragenseins und der Geborgenheit im Herzen seines Volkes geben.

Diese Liebe ist nicht voll weichen Gefühlsüberschwangs. Sie ist schweigsam und macht keine großen Worte, sie will sich wie bisher durch Taten erweisen.

Wir deutschen Frauen und Mütter sind in den vergangenen Jahren durch eine harte Schule gegangen. Wir haben alle Weichmütigkeit abgelegt. Am Beispiele des Führers und seiner Soldaten hat die deutsche Frau gelernt, daß heute alles unwesentlich und nichtig ist und daß nur das Eine gilt, Deutschland!

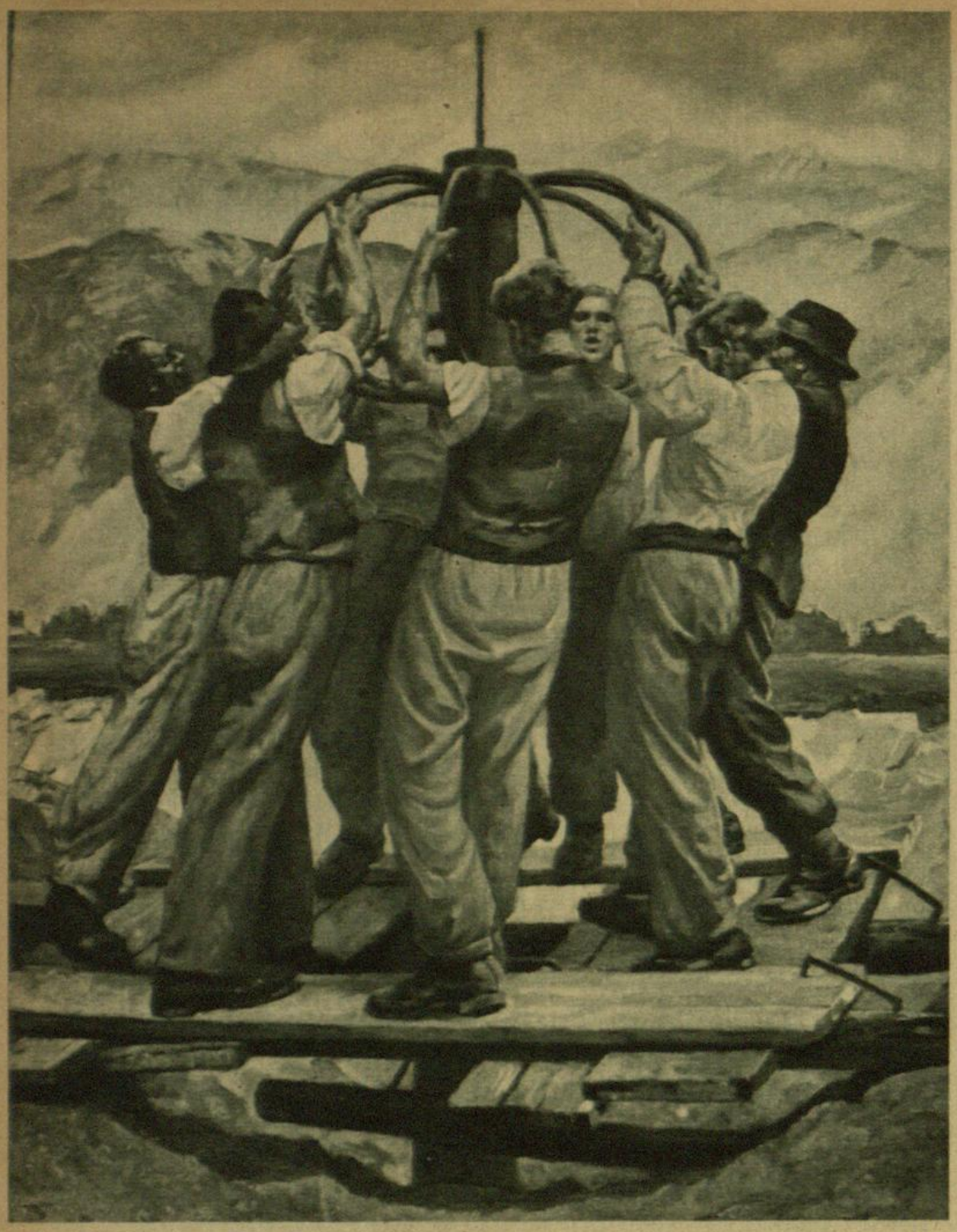
Deutschland! Das Wort steht groß und unauslöschlich in jeder Stunde vor den deutschen Frauen, die heute als Kameradinnen des Mannes daheim, in Haus, Hof und Fabrik arbeiten und den Männern an der Front durch die innere Stärke, mit der sie die Nöte und Sorgen des Alltags tragen, und durch ihren unerschütterlichen Glauben den Sieg erringen helfen. Die Frauen stehen heute als Schaffende unter den Schaffenden in der deutschen Heimatfront. Sie wachen als Mütter über ihre Kinder und erziehen sie zu aufrechten deutschen Menschen.

„Führer befiehl, wir folgen dir!" Das ist das Gelöbnis auch der deutschen Frauen am 20. April 1942. Sie wissen, wie es die Reichsfrauenführerin sagte, daß große Dinge in einer Nation nur dann geschehen können, wenn Menschen da sind, die über ihr eigenes Ich das große Du der Nation stellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0339

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Pilotenschläger
Gemälde von Franz Köck, ausgestellt im Haus der Deutschen Kunst in München
Aufnahme: Schmachtenberger

Was sagt uns dieses Bild?

Jeder der Arbeiter muß auf dem ihm zugewiesenen Platz äußerste Kraft anspannen, damit der Schlag gelingt. Das geringste Versagen nur eines Einzelnen würde das Werk gefährden. So sind diese Männer eine unbedingte Arbeitskameradschaft, alles Persönliche steht zurück, ein jeder von ihnen ist Kraft und Wille im Dienst für das Gelingen des gemeinsamen Werkes. Über das Gegenständliche hinaus wird uns dieses Bild zu einem Symbol für die große Kameradschaft, in der unser Volk kämpft und arbeitet. Ebenso wie unsere Väter, Männer, Söhne und Brüder an der Front, müssen wir Frauen in der Heimat in treuer unbedingter Herzens- und Tatbereitschaft unsere Arbeit tun. Ein Beiseitestehen in dem Gedanken, es sind noch genug andere da, Nachlässigkeit, ein Müdewerden, an welchen Platz wir auch immer gestellt sind, ist Verrat an unserem Volk, an unseren tapferen Soldaten und ihrem Opfer. Große und schwere Pflichten müssen in der jetzigen ernsten Kriegszeit erfüllt werden, und nur, wenn auch jede Frau in der Heimat sich ihrer Verantwortung bewußt ist und ihr Äußerstes hergibt, kann der Endsieg errungen werden. Ein deutscher Dichter hat einmal gesagt:

Und handeln sollst du so, als hinge
von dir und deinem Tun allein
das Schicksal ab der deutschen Dinge,
und die Verantwortung wär' dein.

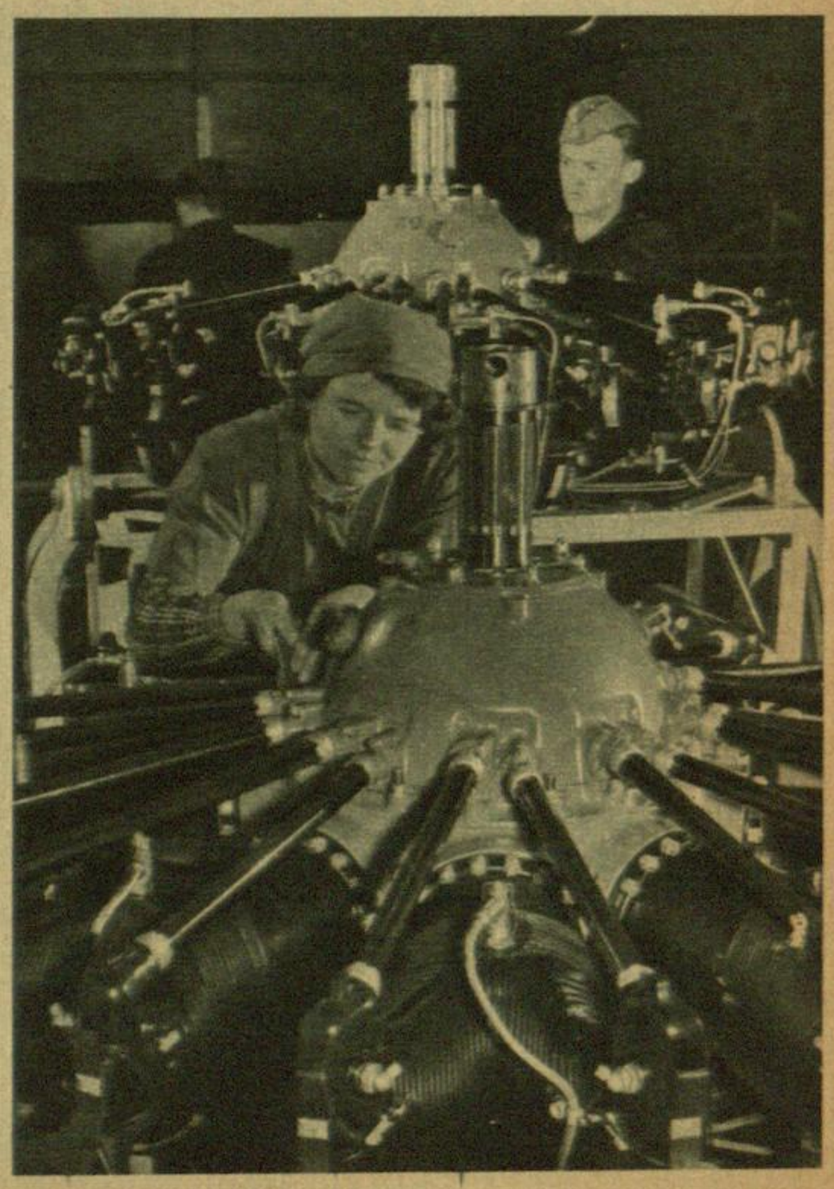
Dieses Wort wollen auch wir Frauen, die wir uns mit für das Schicksal unseres Volkes verantwortlich fühlen, beherzigen, es soll uns zum 1. Mai, dem Tag der deutschen Arbeit, Mahnung, Anlaß zur Prüfung, was wir noch besser tun könnten, und Ansporn sein.

Sie wollen in Ehren bestehen vor den Kämpfern im Osten

Es wäre vermessen, die Leistungen der Front und der Heimat miteinander vergleichen zu wollen. Dennoch stehen beide unter dem Gesetz des totalen Krieges; denn sie müssen aus eigenem Antrieb ihre ganze Kraft einsetzen: die Heimat, um zuverlässige und immer bessere Waffen zu erzeugen, die Front, um diese Waffen siegreich zu führen. Daraus folgt, daß auch die Heimat gleich strenge Maßstäbe an ihre freiwillige Pflichterfüllung und Leistung anlegen muß. Bei dieser so gewaltigen Gesamtbeanspruchung eines Volkes ist aber ohne den verstärkten Einsatz der Frau nicht auszukommen. Wie für den kämpfenden Mann an der Front, so gilt auch für die Frau in der Heimat das Arbeitsethos des Krieges, das härter und selbstloser sein muß als in normalen Zeiten, weil für das Leben und die Freiheit eines Volkes kein Opfer zu groß sein darf.

Daß die deutsche Frau nicht nur als Hausfrau und Mutter, auf dem bäuerlichen Hof, am Ladentisch und im Handwerk, auf Straße und Schiene, sondern auch in ungezählten industriellen Betrieben die ihr bisher fremde Arbeit zu meistern versteht, um damit als Werktätige ihren opferfreudigen Beitrag für den Endsieg zu leisten, erleben wir täglich neu. Hier wird uns die lückenlose Phalanx der kämpfenden Truppe und des Millionenheeres deutscher Frauen im Gleichklang mutiger Herzen ebenso sicht- wie fühlbar; die einen mit der Waffe in der Hand, die anderen die Hand an der Maschine. Mögen sie räumlich auch Tausende von Kilometern getrennt sein: In Gedanken, im Willen des Sicheinsetzens und des Durchhaltens auf den Endsieg sind sie doch vereint. Das beglückende Gefühl dieser Verbundenheit ließ für viele Tausende die Mühsale der Anlern- und Anlaufzeit in der Fabrik und im Rüstungsbetrieb mit dem häufigen Szenenwechsel im Spiegelbild großer Zeitfragen wie Dienstverpflichtung, Rationalisierung, Leistungssteigerung, Ausländereinsatz und inmitten einer ganz neuartigen Umwelt rasch vergessen. „Ich will in Ehren vor meinem Sohn bestehen können, der im Osten kämpft", so sagte uns eine Mutter im stolzen Bewußtsein, als wir sie nach dem Beweggrund ihres freiwilligen Einsatzes als Rüstungsarbeiterin fragten. Diese eine Frau mag uns Beispiel sein für viele Hunderttausende, die heute als Rüstungsarbeiterinnen im Kriegseinsatz stehen. Von ihnen wissen wir, daß der Rohstoff auf dem langen Weg zur Wert- und Güteteigerung bei ihnen in besten Händen ist, und der Mann im Betrieb verhalf ihr dazu. Sitzend kann sie ihre Arbeit am Fließband verrichten, und was ihr an Kraft fehlt, ersetzen sinnvolle Einrichtungen, um ihr den Arbeitsgang im „Takt" zu erleichtern. Im fortschrittlich geführten Betrieb ermöglicht es die sinnvolle Zerlegung und Spezialisierung der Arbeit, daß Arbeiterinnen, die keine Lehre durchgemacht haben, im Erzeugungsprozeß Arbeiten übernehmen können, die früher nur gelernten Arbeitern vorbehalten waren. Diese Möglichkeit aber ist gerade im gegenwärtigen Kriege für die Gesamtheit von ausschlaggebender Bedeutung; denn sie gestattet den Einsatz von Frauen, ja sogar von ausländischen Arbeiterinnen für Tätigkeiten, durch die im anderen Falle kostbare gelernte Kräfte gebunden würden. Richtig angewandt bringt das laufende Band nicht nur Abwechslung in der Arbeit, sondern auch Erleichterung, die um ihres sozialen Wertes willen von niemand mehr als gerade von den im Kriegseinsatz befindlichen Frauen begrüßt und dankbar anerkannt wird.

Hier lohnt es sich, auch einmal die Erfahrungen aufzuzeigen, die mit dem Kriegseinsatz der Frau bisher gemacht wurden. Einstimmig sind Lob und Anerkennung, die von Betriebsführern, Betriebsingenieuren und Meistern vor allem in den Rüstungsbetrieben im ganzen Reich dieser freiwilligen Arbeitsleistung der Frau gezollt werden. In den Betrieben der Munitionsherstellung, der Feinmechanik, der Elektrotechnik, der Luftfahrt- und der Kraftfahrzeugindustrie sowie der Textilindustrie sind die Erfahrungen mit der Frauenarbeit



Zusammen mit den Soldaten unserer Luftwaffe sehen wir die Frau bei der Fertigmontage von Flugmotoren von Junkers-Transportern
Aufnahme: Junkers

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0340
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bei umsichtiger Betreuung und weitgehender Arbeitsaufteilung durchweg gut und zum Teil sogar ausgezeichnet. Dort hat sich vielfach gezeigt, daß Frauen nicht nur über größere Handgeschicklichkeit verfügen, sondern auch eintönige Arbeitsvorgänge veranlagungsgemäß viel leichter ertragen als Männer. — Dort war man von Anfang an mit gutem Einfühlungsvermögen auf die gesundheitliche und geistige Leistungsfähigkeit der Frau als gefühlsbetontes Wesen bedacht; man nahm dabei auch auf den häuslichen Lebenskreis mit seinen Anforderungen für die Familie weitgehend Rücksicht. — Auch die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau in Rüstungsbetrieben ist überall dort sehr gut, wo gute Einrichter vorhanden sind und diese der Frau mit Umsicht an die Hand gehen.

Bei den technischen Büros dieser Betriebe hat es sich gut bewährt, möglichst Mädchen und junge Frauen während eines halben Jahres einschließlich 4 Wochen Lehrwerkstatt als Zeichnerinnen und technische Sekretärinnen auszubilden, um sie gegebenenfalls im Wechsel verwenden zu können. Hinsichtlich des Einsatzes im Betrieb erlaubt die Groß-Serienanfertigung im Einzelteilbau weitaus stärkere Frauenbeschäftigung als zum Beispiel die Montage oder der Entwicklungsbetrieb.

Im Prüfwesen dagegen hat sich die Frau während dieses Krieges ein ihr besonders arteigenes Arbeitsgebiet erobert, wobei allerdings auf weitgehende Zergliederung und Aufteilung der Prüfvorgänge unter Verwendung von Prüfeinrichtungen geachtet werden muß. Die bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß die Frau bei der schematisierten Prüfarbeit weitaus bessere Erfolge zu erzielen vermag als männliche Fachprüfer, die mit Meßgeräten arbeiten.

In der spanabhebenden Fertigung kommt die Leistung der Frau bei leichten Revolver- und Automatenarbeiten jeder der Männer durchweg gleich; sie ist besonders gut beim Gewindefräsen und Bohren und hervorragend beim Gewindeschleifen.

Sehr gut sind ferner die Erfahrungen mit der Frauenarbeit in Pressereien und Ziehereien, soweit es sich um Arbeiten handelt, die sitzend ausgeführt werden können. In der Großteilzieherei ist die Verwendung der Frau ohnehin ausgeschlossen.

Senckpiehl

Als sehr brauchbar erwies sich die Frauenarbeit ferner bei der Montage am laufenden Band, vor allem in der Flugzeug- und Kraftfahrzeugindustrie. Nicht mehr wegzudenken ist die Frauenarbeit in der Elektrotechnik. Für die feinen Wicklungen der kleinen und kleinsten Elektromotoren ist die Frau mit ihrer leichten Hand wie geschaffen. Niemals kann der Mann hierin mit ihr in Wettbewerb treten.

An Eloxal-Anlagen (Verfahren zur anodischen Behandlung von Aluminium-Legierungen) insbesondere in der Flugzeugindustrie überragt die Frau beim Aufspannen kleinerer Teile den Mann, denn ihre Leistungen sind durchweg bis zu 30 v. H. höher als bei Männern.

In Schweißereien mit größeren Stückzahlen hat man mit älteren Frauen insbesondere dann ausgezeichnete Erfahrungen gemacht, wenn es gelang, die Arbeit zu schematisieren.

Das sind nur einige wenige Beispiele aus der Arbeit der Frau an der Maschine, die sich hundertfach vermehren ließen. Fest steht, daß die Frau beim richtigen Einsatz fast immer sehr gute Leistungen aufzuweisen vermag, und zwar aus der Erkenntnis, daß nur derjenige wirkliche Werte schafft, der sie bewußt schaffen will. In mehreren hundert Rüstungsbetrieben, die wir während dieses Krieges im Auftrag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition besuchten, wurde uns das von Betriebsführern, Betriebsingenieuren und Meistern täglich neu bestätigt. Darin liegt aber auch zugleich die schönste Anerkennung für jene Mädchen und Frauen, die dem Appell des Führers in der Reichstagsrede vom 4. Mai 1941 folgend sich freiwillig zum Kriegseinsatz in eine Schicksalsgemeinschaft eingereiht haben und heute in stolzem Bewußtsein von sich sagen können, still und bescheiden, aber tatenfreudig mitgeholfen zu haben, ihren Söhnen und Männern die besten Waffen zu schmieden.

Josef Greiner

Bohrarbeiten an kleinen elektrotechnischen Einzelteilen. Aufn.: Siemens

Schulter an Schulter

„Frau, du in Deutschland, wir sehn dich immer zu
Hause in unsern Zimmern gehn,
Frau, wir müssen über das minenumwölkte Schlachtfeld nach dir und dem Frieden sehn,
Frau, wir stehn und warten auf den letzten Schuß
und Schlag —
Frau, du in Deutschland, zu Hause, was tust du den
ganzen Tag?"

„Soldat, unser Frauenherz leidet mit dir, wie es am
ersten Tag litt!
Soldat, wenn von euch einer fällt, fällt ein Frauenherz mit!
Soldat, jetzt aber siehst du uns nicht mehr seufzend
mit leeren Händen stehn —
Soldat, wir können jetzt kräftiger beten, wenn wir
Granaten drehn!"

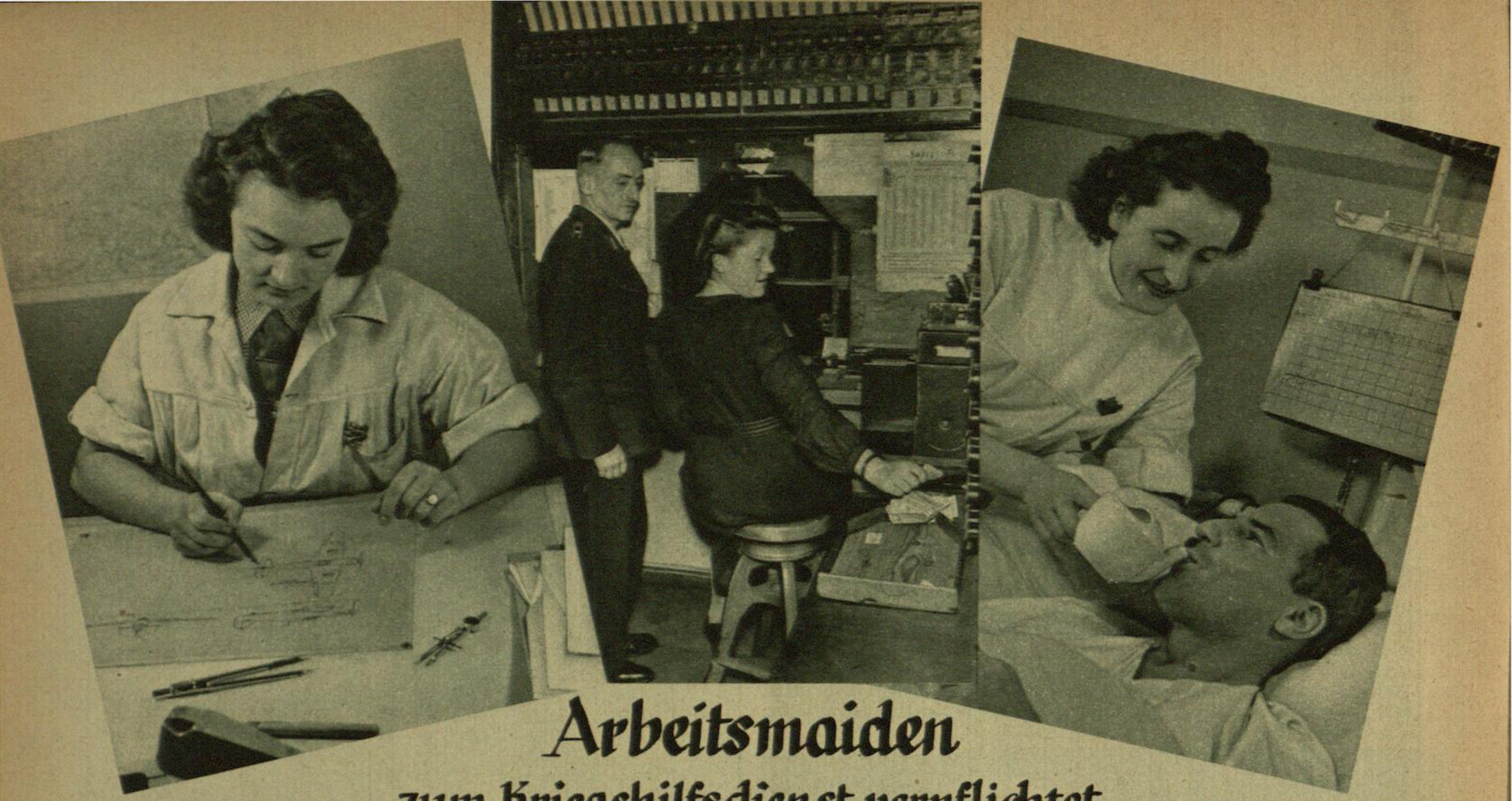
„Frau, wir wissen, daß du mit vielen Dingen zu Hause
dich plagen mußt,
Frau, wir aber bieten mit jedem Morgen dem Feinde
von neuem die Brust,
Frau, an jedem Morgen durchgraust uns von neuem
der kommende Granatentag —
Frau, und noch spätabends erzittert Herz und Graben von manchem Minenschlag."

„Soldat, wir stehn Schulter an Schulter unsichtbar
neben dir in der Schlacht,
Soldat, die Granaten, die dir die Feinde töten — die
haben wir gemacht,
Soldat, wenn vor unsern Granaten der stürmende
Feind zurück in die Gräben wich,
Soldat, sieh: tausend arbeitsdurchfurchte Frauenhände beschützen dich!"

„Frau, sieh: so tragen wir auf unsern Händen das
Vaterland",
„Soldat, ich bin in der Fabrik und du auf dem Grabenstand",
„Frau, verlaß du uns nicht, sonst schlagen die Feinde
uns tot",
„Soldat, wir tun unsere Pflicht bis an das Ende der
Not!"

Heinrich Lersch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0341
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Arbeitsmaiden
zum Kriegshilfsdienst verpflichtet

Mit Aufnahmen von Purper

Für die verantwortlichen Führerinnen des RAD. für die weibliche Jugend war es nicht so leicht, innerhalb von 5 Wochen nahezu 130000 Arbeitsmaiden im Kriegshilfsdienst einzusetzen. Daß der Einsatz gelang und sich so vielversprechend anläßt, ist das Verdienst einmal der Führerinnen, die sich mit viel Überlegung und Verständnis für praktische Menschenführung an die Sache heranmachten, und zum andern das Ergebnis der einhalbjährigen Erziehung im Arbeitsdienst.

Jede Lagerführerin hatte eine Liste angefertigt, die über Berufsausbildung, Vorbildung, Neigung und Eignung der Maiden und ihre Leistung während der Dienstzeit im Lager Auskunft gab. Die Maiden konnten auch selbst einen Wunsch über ihren Einsatz äußern. Wenn die Selbsteinschätzung und das Urteil der Lagerführerin übereinstimmte, wurde in den Bezirksleitungen, denen diese Unterlagen für ihren Verteilungsplan dienten, auch entsprechend entschieden.

Gemeinsam mit den Einsatzstellen wurden die Unterkünfte beschafft und große Privatwohnungen, Gaststättenräume, Schulen, Kasernen, neu erstellte Wehrmachtsbaracken eingerichtet. Vor allem die Wehrmacht hat die Maiden fast durchweg gut, schön und wohnlich untergebracht. Führerinnen oder Kameradschaftsälteste stehen den Gruppen, je nach ihrer Größe, vor. Die straffe Zusammenfassung der Mädel erleichtert die sehr schwierige Umstellung von der Land- zur Stadtarbeit und den Aufenthalt in den Großstädten.

Die Erfahrungen dieses ersten Einsatzes, die im großen ganzen sehr zufriedenstellend sind, sind nun dem nächsten zugute gekommen. Der nächste Einsatz ist in aller Ruhe vorbereitet worden, die Einsatzstellen wurden genau ausgewählt, und die Maiden sind sorgfältig verteilt worden, so daß sie ohne Ausnahme an kriegswichtigen Posten stehen, wie es dem Sinn des Kriegshilfsdienstes entspricht.

L. H.

Oben links:
Wenn man im Zivilberuf technische Zeichnerin ist, braucht man sich über seinen KHD.-Einsatz keine großen Gedanken zu machen: Man bleibt in seinem Beruf. Diese Kameradin wurde im Reichsluftfahrtministerium eingesetzt und wird wohl während der Kriegsdauer dort bleiben. Sie ist mit 200 Kameradinnen, die in anderen Dienststellen der Luftwaffe arbeiten, in einer neu eingerichteten früheren Schule untergebracht.

Oben Mitte:
An der Fahrkartenausgabe der Reichsbahn heißt es aufpassen. Gewandtheit und schnelle Auffassungsgabe gehört zum Schalterdienst. Der Einsatz ist besonders wichtig, weil viele Beamte der Reichsbahn in den neu gewonnenen Ostgebieten gebraucht werden, und je mehr von ihnen durch die Verpflichtung der Maiden vom Heimatdienst frei werden, um so besser wird der Sinn des KHD. erfüllt.

Oben rechts:
Eine zukünftige Medizinerin bei der Versorgung eines Kranken. Ihr wird dieser sechsmonatige Kriegshilfsdienst auf ihr späteres Praktikum angerechnet. Alle Medizinerinnen leisten mit wenig Ausnahmen ihren KHD. in Krankenhäusern ab; eine Folge der sorgfältigen Auswahl und des sinnvollen Einsatzes der Arbeitsmaiden von seiten der Bezirksleitungen des RAD. für die weibl. Jugend. — Die KHD.-Verpflichteten, die Krankenschwester werden wollen, melden sich zum Dienst im Krankenhaus, wo sie sofort als Vorschülerinnen eingesetzt werden. — Bei Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes gilt der Krankenhauseinsatz als Praktikum für ihren späteren Einsatz als DRK.-Helferin.

Links:
Wie sie als Arbeitsmaiden schnell das Vertrauen der Bauernkinder erworben haben, so wissen die Mädchen als KHD.-Verpflichtete gut mit Stadtkindern in den Tagesstätten der NSV. umzugehen. Wenn auch Wehrmacht und Behörden die meisten Verpflichteten zugeteilt bekamen gemäß dem Sinn des KHD., so gewinnen auch die sozialen Pflegestätten und manche kinderreiche Familie zeitweilige Unterstützung. An vielen Stellen arbeiten die früheren Arbeitsmaiden in Küche und Haus. Wo sie aber auch stehen, das Urteil der Einsatzstellen lautet durchweg: wir sind sehr zufrieden. Ihre Haltung, ihr Interesse, ihre Arbeitsfreude wird gelobt, und diese Anerkennung gilt letzten Endes auch der einhalbjährigen Erziehung im RAD. und ist als großer Erfolg zu buchen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0342

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus unserer Frauenarbeit

KHD.-Verpflichtete in der Hollerithabteilung des Statistischen Reichsamts. 200 Mädchen arbeiten in allen Teilen des weiträumigen Baus. Viele Stenotypistinnen sind unter ihnen, aber auch andere Berufe sind vertreten. Es bereitet den meisten Mädchen Freude, Berufe kennenzulernen, die ihnen immer fremd geblieben wären, und Arbeitsplätze einzunehmen, in die sie wohl nie Einblick erhalten hätten.

„Die Arbeit auf dem Arbeitsamt ist sehr interessant", meint die junge Friseuse, die dort ihren KHD. ableistet. Sie unterstützt die Vermittlerin in der Abteilung „Nahrung und Genuß" und wurde an diesen Posten gestellt, weil sie mit Menschen zu tun haben wollte. Dies entspricht ja auch ihrer früheren Berufsarbeit.

Telegrammaufnahme! Schnelles Begreifen ist dazu notwendig. Nach Möglichkeit wurden Abiturientinnen, Schülerinnen höherer Schulen oder Büroangestellte dazu ausgewählt. Der Erfolg ist sehr gut: bereits nach einer vierwöchigen Einarbeit konnten die Mädchen selbständig eingesetzt werden. — Ein anderer Einsatz bei der Post findet in der Postverteilungsstelle statt. Auch hier haben sich die KHD.-Verpflichteten schnell eingearbeitet, und die Postdirektionen sind durchweg mit den KHD.-Verpflichteten sehr zufrieden.

„Hauptarbeitsgebiet Fraueneinsatz" im Generalgouvernement

Alle im Gouvernement lebenden volks- und reichsdeutschen Frauen werden im „Hauptarbeitsgebiet Fraueneinsatz" zu einer engen Gemeinschaft zusammengeführt. Da die Zahl der Deutschen gering ist, waren eine straffe, einfach aufgebaute Organisation und ein fester Zusammenschluß besonders nötig. In den fünf Distrikten des Gouvernements: Krakau, Radom, Lublin, Warschau und Lemberg (nach Anschluß der ukrainischen Gebiete) und in den Standorten sind überall verantwortliche Leiterinnen eingesetzt. Bei einem Besuch der Reichsfrauenführerin in Krakau konnte ihr gemeldet werden, daß auch hier, im Vorfeld des Reiches, die Frauenarbeit in ihren Grundzügen aufgebaut ist.

Wenn man sich die immer noch sehr schwierigen Lebensverhältnisse vergegenwärtigt, dann kann auch die Frauenarbeit im Gouvernement schon beachtliche Erfolge vorweisen. Im wesentlichen sind die einzelnen Abteilungen nach dem Vorbild des Reiches aufgebaut. Sehr früh begann der Mütterdienst mit seiner Arbeit. Zunächst wurden Wanderlehrgänge in Säuglings- und Gesundheitspflege abgehalten. Mütterschulen in den Distriktstädten sind in Vorbereitung. Hauswirtschaftliche Beratung wird bis zur Fertigstellung der Beratungsstellen in den Dienststellen durchgeführt. Von besonderer Bedeutung ist die Diätküche in Krakau, die auf Vorschlag der Abteilung Gesundheitswesen der Regierung eingerichtet wurde. Sie wird hauptsächlich von deutschen Berufstätigen in Anspruch genommen.

Der Beginn des Ostfeldzuges war für die Frauen des Gouvernements eine Zeit besonderer Bewährung. Vor allem die volksdeutschen Frauen setzten sich vorbildlich ein. Sie waren für Bahnhofs-, Verpflegungs- und Lazarettdienst zur Verfügung und arbeiteten nach Kräften in den Nähstuben. Besonders eifrig aber sind die Frauen beim Bereitstellen und Sammeln von Liebesgaben. Ganze Panjewagen voll Päckchen treffen in den Sammelstellen ein. Oft werden von den Bäuerinnen auch lebende Tiere für die Lazarettverpflegung gespendet.

Eine Sonderaufgabe sieht das „Hauptarbeitsgebiet Fraueneinsatz" in der Einrichtung von Frauenwohnheimen mit gemütlichen Einzelzimmern und schönen Gemeinschaftsräumen, die in Zusammenarbeit mit der Regierung geplant sind. Den aus dem Reich kommenden Berufstätigen soll auf diesem Wege ein wohnliches Heim geschaffen werden. Auch die Frage der Umschulung und des Einsatzes fremdvölkischer weiblicher Hilfskräfte wird in engstem Einvernehmen mit dem „Hauptarbeitsgebiet Fraueneinsatz" in Angriff genommen.

Stetes Anwachsen der Frauenarbeit in Luxemburg

Bei allen Unternehmungen der luxemburgischen Frauen spürt man ihre Entschlossenheit, am Aufbau tatkräftig mitzuarbeiten. Bereits im ersten Jahr war Erstaunliches geleistet worden. So konnte der Mütterdienst, der in Luxemburg, Esch, Diekirch und Grevenmacher schöne Mütterschulen eingerichtet hat, bereits 115 Kurse mit rund 2000 Teilnehmerinnen abhalten. Auch die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft erfaßte in 181 Kochkursen 4000 Teilnehmerinnen. In 30 Marktberatungen wurden allein in Luxemburg und Esch 90000 Besucher gezählt und ebenso viele Kostproben verabreicht.

Sehr rege ist auch die Beteiligung in den 30 Nähstuben der Abteilung Hilfsdienst. Rund 1200 Frauen arbeiten dort ständig, und vor allem für die Wehrmacht. Daneben sind auch die Frauen Luxemburgs unermüdlich, die Verwundeten in den Lazaretten zu besuchen und sie mit Spenden zu erfreuen. Mit gespendeten Sachen richteten die Frauen auch zwei Soldatenheime in Luxemburg ein.

Die Anteilnahme der luxemburgischen Frauen an den Aufgaben der neuen Zeit erwuchs aus sehr kleinen Anfängen. Im Herbst 1940 waren es erst 30 Frauen, heute dagegen sind es bereits über 14000, die sich der deutschen Frauenorganisation angeschlossen haben. Außerdem wurden 86 Kinder- und 47 Jugendgruppen gebildet, für die bereits 14 Heime für die Zusammenkünfte fertiggestellt werden konnten. Zum großen Teil liegt die Frauenarbeit heute schon verantwortlich in den Händen von Luxemburgerinnen, die auf über 250 Schulungen und Tagungen in Luxemburg und in der Gauschule Koblenz für ihre Aufgaben vorbereitet wurden.

Mit diesem Ergebnis ist die Entwicklung der Frauenarbeit in Luxemburg nicht abgeschlossen. Die Zahl der mitarbeitenden Frauen steigt ständig, wie auch die Aufgaben wachsen, und die Begeisterung und Bereitschaft der vielen Tausende, die sich im ersten Jahre des Aufbaues aus freier Entscheidung zu dieser Ehrenpflicht bekannten, wird auch allen übrigen Frauen Luxemburgs Beispiel sein.

L. R.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0343
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DIE JAPANISCHE FRAU IM KRIEGE

In vielen Dingen unterscheidet sich die japanische Frau jetzt im Kriege in keiner Weise von der des Abendlandes. Auch Japan führt an mehreren Fronten einen harten Krieg, und jeder einzelne ist dadurch ungeheuer angespannt. Die Belastung des japanischen Volkes durch den Krieg ist schon dadurch eine besonders große, weil Japan bereits seit fast 6 Jahren einen heldenhaften Krieg gegen China führt. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Krieg von einem 105-Millionenvolk gegen ein über 400 Millionen großes Volk geführt wird! Wir dürfen überhaupt nicht vergessen, daß Japan seit der ersten Landung der „schwarzen Schiffe" des japanischen Commodore Perry (1853) und der Meiji-Restauration (1868) ununterbrochen in einer Art kriegerischem Zustande lebt.

Es gibt wohl kaum ein zweites Volk auf Erden, das innerhalb eines reichlichen halben Jahrhunderts so wenig Zeit und Gelegenheit gehabt hat, zur Selbstbesinnung und Ruhe zu kommen wie das japanische. Aber etwas muß ein Volk haben, wenn es diese dauernden Anspannungen ertragen und ihnen nicht unterliegen will. Nach den Urteilen hervorragender Kenner des japanischen Volkstums und des japanischen Geistes, des Yamato-damashii, bilden wohl eine der wesentlichen Grundlagen der japanischen Kraft die edlen Tugenden der japanischen Frau. Diese hat den japanischen Mann durch das Wirrsal, die Unruhen und die Kriege seit der Eröffnung des Landes auf das heroischste begleitet.

Wir Europäer sehen die japanische Frau auch heute noch gern in einem mehr oder weniger malerischen Kimono lächelnd herumtrippeln und Buddha einen achtenswerten korpulenten Herrn sein lassen. Wenn wir diese Einstellung nicht ändern, dann werden wir niemals das Wesen der modernen japanischen Frau erfassen und sehen wir vor allem auch an einer der unversiegbaren Kraftquellen des japanischen Freiheitskampfes vorbei.

Die japanische Frau von heute geht genau so viel in das Büro oder die Fabrik wie die europäische in diesen harten Kriegsjahren. Sie ist genau so vom Atem des 20. Jahrhunderts umweht wie es die Frau des Abendlandes ist. Gewiß trägt die japanische Frau heute wieder mehr denn je ihre Nationaltracht. Aber das tut sie nicht, um das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen, sondern um gerade auch in diesem Kriege zu betonen, daß jetzt über allem der nationale Gedanke steht. Wenn eine Reihe Frauen und Mädchen dennoch heute das europäische Kleid bevorzugen, dann letzten Endes nur deshalb, weil dieses in der Anschaffung und Haltung preiswerter ist als ein Kimono.

Diese Selbstbesinnung auf das Nationale selbst in solchen Nebensächlichkeiten, wie es doch letzten Endes die Kleidung ist, hat selbstverständlich alle Kreise ergriffen. Eine mir bekannte Dame ging vor gar nicht langer Zeit in einem europäischen Schneiderkostüm über die Prachtstraße von Tokio, die Ginza. Ein Zeitungsausträger rief ihr plötzlich zu: „Sie könnten auch lieber dieses verräterische Kostüm ablegen!"

Wenn man schon europäisch gekleidet geht, dann soll man auch da bis in die letzte Einzelheit sparen. Ein kleines Erlebnis einer anderen Bekannten. Sie ging ebenfalls europäisch gekleidet durch Kobe. Bei ihrem Gang erhielt sie plötzlich einen Zettel in die Hand gedrückt, auf dem gedruckt stand, sie wisse wohl nicht, daß das Sparen eine notwendige Devise der Zeit sei. Sie überlegte sich, was wohl an ihr beanstandenswert sei. Als sie es beim besten Willen nicht herausfinden konnte, kehrte sie zurück und fragte jene Frau, die ihr den Zettel zugesteckt hatte, auf was sie mit ihrer Kritik abziele. Antwort: „Im Kriege ist es nicht nötig, Sommerhandschuhe zu tragen." Es ist wohl unnötig, darauf hinzuweisen, daß weder eine japanische Frau noch ein japanischer Mann heute Schmucksachen trägt. Die meisten haben ihr Gold abgegeben, wofür sie ein sehr beträchtliches Entgelt bekamen. Alter Familienschmuck indessen liegt im Safe und wird bestimmt erst dann wieder angelegt werden, wenn auch in Ostasien wieder die Fahnen des Friedens im Winde des Pazifik wehen.

Darauf, daß der japanische Küchenzettel schon seit Jahren sehr vereinfacht ist, braucht nicht besonders hingewiesen zu werden, denn darüber ist bereits wiederholt berichtet worden — genau wie über die Schließung vieler Vergnügungslokale, über eine starke Einschränkung des Geisthaluxus und so fort.

Die japanische Frau ist in einer Reihe von Organisationen zusammengeschlossen und gibt von hier aus ihren Anteil an der Stärkung der Heimatfront. In engster Beziehung zur Wehrmacht steht die Organisation Kokubo-Fujimkai (Landesschutz-Frauen-Verein). Die Mitglieder dieser Organisation nähen nicht allein für die Soldaten, sondern pflegen auch Verwundete und begleiten Verletzte auf ihren Reisen. Die Frauen, die zur Kokubo-Fujimkai gehören, tragen einen weißen hinten geschlossenen Mantel, so wie bei uns zulande viele Ärzte. Er ist verschönt durch eine über der Brust getragene Schärpe, auf der der Name der

Eine junge Japanerin in der Nationaltracht, dem Kimono

Organisation steht. Als eines Tages von der Chinafront kommende Soldaten durch Osaka marschierten, stürmte eine Frau, die eben noch in der Küche hantiert hatte, ohne ihr Küchengewand abzustreifen, auf die Straße hinaus, winkte den Soldaten zu und gab ihnen zu trinken. Sie trug eine einfache, hinten geschlossene Schürze — — — und von dieser hat sich die spätere Uniformierung abgeleitet.

Mancher japanische Soldat hat, ehe er unlängst in den Krieg zog, eine etwa schon bestehende Verlobung aufgelöst, um das Schicksal der Verlobten nicht zu sehr an sich zu ketten, dessen Schicksal ja ganz unbestimmt ist und der ja weiß, daß er eigentlich sein Blut auf dem Altar des Vaterlandes opfern muß, wenn er dem Tenno sein Allerbestes geben will.

Sehr viele japanische Soldaten haben aber auch noch in letzter Minute ganz einfach aus dem praktischen Grunde geheiratet, um ihren etwa schon bestehenden Hausstand, ihren etwa vorhandenen Besitz, das Geschäft in besserer Obhut zu wissen, zuallererst aber, um ihre Pflicht gegenüber den vielleicht noch lebenden Eltern und sonstigen näheren Angehörigen zu erfüllen. Ein japanischer Mann, der in den Krieg zieht, weiß seine Angelegenheiten nirgendwo besser aufgehoben als in den Händen einer angetrauten Frau!

Als die Nachricht von der Kapitulation Singapurs durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde, saß ich eben mit einer Japanerin zusammen. Anlaß genug, über das Ereignis von bestimmt unabsehbarer Tragweite eingehender zu sprechen. Sie sagte: „Und mich erfüllt das Ereignis wirklich mit ganz besonderem Stolz. Unsere Männer können auch deshalb so Hervorragendes leisten, weil sie wissen, daß sie sich auf unsere Treue restlos verlassen können. Sie kennen vielleicht das japanische Sprichwort: ‚Eine treue Frau begegnet keinem zweiten Mann!' Wenn wir uns einmal einem Mann versprochen haben und er wie jetzt in den Krieg zieht, dann kann uns nichts daran hindern, ihm treu zu sein, und wenn er auch Jahre von uns fortbleibt. Er wird uns genau so wiederfinden, wie er uns verlassen hat."

Mich erinnerte das an ein gelegentlich gehabtes Gespräch mit einem japanischen Diplomaten, der schon das dritte Jahr in Europa war. Als ich erfuhr, daß er verheiratet war, aber schon so lange von seiner Frau getrennt lebte, fragte ich ihn, ob er denn nicht Angst habe um sie. Er zerstörte meine Bedenken mit einem überlegenen Lächeln, indem er gleichzeitig sagte: „Nein, meine Frau ist zu sehr Japanerin, um untreu werden zu können."

Diese unbedingte Treue der Japanerin ist einer ihrer schönsten Wesenszüge, die nicht nur für sie selbst, sondern auch für den japanischen Soldaten eine unerschöpfliche Quelle seelischer Widerstandskraft ist. Rolf Italiaander

Eine kinderreiche japanische Familie

Auch in Japan stehen Mutter und Kind unter besonderem Schutz des Staates

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0344

© Universitätsbibliothek Heidelberg

10 JAHRE

Der zehnjährige Gedenktag, den die NSV. im März d. J. begeht, soll uns Anlaß sein zu einigen besinnlichen Augenblicken der Rückschau.

Der Gedanke einer sozialen Hilfsgemeinschaft, die nicht nur den Kämpfern der Bewegung und ihren Familien Beistand bieten, sondern darüber hinaus der Idee der Volksgemeinschaft dienen sollte, reicht weit zurück in die Kampfzeit der Bewegung, denn er ist ja selbst — Nationalsozialismus.

Aber erst im April des Jahres 1932 reifte — zuerst auf die Reichshauptstadt beschränkt — auch der Plan der organisatorischen Formgebung. Am 24. Juli des gleichen Jahres wurde unter der Bezeichnung „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e. V." die Eintragung in das Vereinsregister von Berlin-Tempelhof vorgenommen.

Es war damals so ziemlich das kleinste Vereinchen, nicht nur der Reichshauptstadt, sondern des ganzen Reiches. So bescheiden war der Anfang dieser heute größten Wohlfahrtsorganisation der Welt! Von der ersten Schreibmaschine bis zum ersten einfachen Arbeitszimmer war alles von Wohlgesinnten zur Verfügung gestellt — gespendet und geschenkt. Eingebrachtes Kapital war nur der Wille zu arbeiten und dem über alles geliebten Werk des Führers zu dienen. Und so, mitten im vorwärtsdrängenden Strom der Zeit, ging es mit Riesenschritten voran.

Schon bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zeigte die Organisation die ersten großen Ansätze ihrer künftigen Bedeutung, so daß nur wenige Monate später, nachdem Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt die Leitung der NS.-Volkswohlfahrt in seine tatkräftigen Hände genommen hatte, der Führer am 3. Mai 1933 sein Vertrauen in ihre Leistungskraft dadurch zum Ausdruck brachte, daß er die NSV. „als zuständig für alle Fragen der Wohlfahrt und Fürsorge innerhalb der Partei" anerkannte.

Damit war der Weg frei für die Entfaltung von Kräften, die das Werk mehr und mehr in allen Teilen des Reiches gewann, um sie gesammelt in gewaltigen Strömen der Kraft und Hilfe zurückfluten zu lassen in alle deutschen Gaue. 358 Millionen erbrachte das erste WHW. des Jahres 1933/34, das dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Parteigenossen Erich Hilgenfeldt, zur Durchführung übertragen worden war. Zum ersten Male erkannte das deutsche Volk die Stärke seiner Gemeinschaft.

Seitdem steigerten sich die Spendenaufkommen bis nahe an die Milliardengrenze — gewaltige soziale Willenskundgebungen eines Volkes, das entschlossen ist, sich emporzuringen und an Leib und Seele zu gesunden. War es die nächstliegende Aufgabe gewesen, den infolge der langen Elendsjahre wirtschaftlich und gesundheitlich geschwächten Volksgenossen über die Not des Winters hinwegzuhelfen, so verringerte sich diese Notwendigkeit von Jahr zu Jahr. Die Millionenzahl der Arbeitslosen kam schneller, als selbst Optimisten gehofft hatten, in Arbeit und Brot. Sie, die eben noch Hilfsbedürftigen, wurden nun selbst zu überzeugten Trägern der sozialen Arbeit, wurden zum größten Teil Mitglieder der NSV. und die dankbarsten und gebefreudigsten Spender.

Die Mitgliederzahl der NSV. wuchs von

3720871 im Jahre 1934
auf 15597184 im Jahre 1941.

Das ist etwa soviel wie die Gesamteinwohnerzahl von Griechenland, Finnland und Dänemark zusammengenommen.

So wurde dem Gesetz der nationalsozialistischen Idee folgend der Weg frei für die Wandlung einer wesentlich auf wirtschaftlicher Unterstützung beruhenden Fürsorge zur vorsorgenden Gesundheitsführung einer wirklichen Volkspflege.

Immer größere Beträge wurden von den Riesensummen der Spendenaufkommen des WHW. für die Förderung zukunftsweisender Arbeit abgezweigt, vor allem für das volksbiologisch so wichtige „Hilfswerk Mutter und Kind", dem Herzstück der NS.-Volkswohlfahrt und für den Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes, aber auch für die Tuberkulosebekämpfung, das Deutsche Rote Kreuz und andere Organisationen und Verbände der Wohlfahrtspflege.

Dem „Hilfswerk Mutter und Kind" wurden zugeführt:

im Jahre	1935/36	7302000.— RM.
„ „	1936/37	54597000.— „
„ „	1937/38	78428000.— „
„ „	1938/39	176024000.— „
„ „	1939/40	343452000.— „
„ „	1940/41	552200000.— „

Diese gewaltigen materiellen Mittel ermöglichten es, als Grundlage der gesamten Arbeit für Mutter und Kind bis zum Jahre 1940 nahezu 30000 Hilfsstellen zu schaffen (ungerechnet die ärztlichen Beratungsstellen). Ihre Besucherzahl steigerte sich von rund 2 Millionen im Jahre 1935 auf 6 Millionen im Jahre 1940. Das ergibt bis zum 30. Juni 1941 die Gesamtzahl von 26594369.

Um uns von solch einer Riesenzahl einen lebendigen Begriff zu machen, brauchen wir uns nur zu vergegenwärtigen, daß das etwa so viel bedeutet, als

Oberbefehlsleiter Pg. Erich Hilgenfeldt, der Leiter der NS.-Volkswohlfahrt und Reichsbeauftragter für das Winterhilfswerk Aufnahme: Röhr

wäre bisher durch die Hilfsstellen 1/4 der gesamten Bevölkerung des Großdeutschen Reiches betreut worden.

Neben den Hilfsstellen für Mutter und Kind sind als besondere Stützpunkte der Volkspflege zu nennen fünfeinhalbtausend Gemeindeschwestern-Stationen. Die Zahl der Dauerkindertagesstätten hat sich mehr als verzehnfacht und beträgt z. Z. 11592. Dazu kommen noch über 10000 Hilfs- und Erntekindertagesstätten. Die Zahl der kleinen Besucher in diesen Einrichtungen, deren Mütter sich sorglos ihrem Tagewerk widmen können, weil sie wissen, daß ihren Kleinen hier nicht nur Bewahrung, sondern Pflege an Leib und Seele zuteil wird, beträgt nahezu eine Million.

Durch die Jugenderholungspflege der NSV. wurden seit 1930 weit über 3½ Millionen Kinder erfaßt. Rund ½ Million Mütter wurden in Müttererholungsheime entsendet, das sind seit Beginn der Verschickung etwa 65000 im Jahr. In die Spezialheime für Mutter und Kind konnten gleichzeitig mit den Müttern noch über 38000 Kleinkinder und Säuglinge aufgenommen werden.

Dabei stiegen mit dem Werden und Wachsen des Großdeutschen Reiches immer neue gewaltige Aufgaben empor, die verlangten, in den zurückgewonnenen Gebieten der Saar, des ehemaligen Deutsch-Österreichs, des Sudetenlandes, des Memellandes immer wieder gewissermaßen von vorn zu beginnen. Das war die Zeit, in der auch die rollende Feldküche anfing, zum ständigen Inventar der NSV. zu gehören, um von nun an wieder und wieder in den nun folgenden großen Umsiedlungsaktionen ihre Schuldigkeit zu tun. Auf wie vielen Straßen rollte sie nicht, den heimverlangenden Brüdern und Schwestern in dieser schlichtesten, nächstliegenden Form praktischer Hilfeleistung die tatbereite Liebe der deutschen Heimat entgegentragend. Bis auch hier Schritt für Schritt von der Sorge für des Leibes Nahrung und Notdurft übergegangen werden konnte zu weitschauenden Maßnahmen für das gesunde Gedeihen von Mutter und Kind. Als dann der Krieg ausbrach, wurde aus einem Werkzeug des Friedens, das die NSV. für das deutsche Volk bedeutet, eine Waffe der Verteidigung im Lebenskampf. Wo immer der Krieg mit Feuer und Schwert über das Land ging, half sie fast noch zwischen den rauchenden Trümmern wieder das Leben heimisch zu machen, vor allem im Wartheland, im Elsaß und in Lothringen. Und wo im Innern des Reiches Mütter und Kinder von den Auswirkungen des Krieges bedroht schienen, nahm sie die Gefährdeten in ihre Obhut, entschlossen, unter allen Umständen die Träger der Zukunft und den Lebenskern des Volkes vor dem Vernichtungswillen des Feindes zu schützen.

Auf kaum einem der Arbeitsgebiete ist daher ein Rückgang zu verzeichnen, sondern im Gegenteil in vielen Fällen Steigerung und Vervollkommnung.

Daß dies möglich ist, allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz, ist, das dürfen wir uns mit berechtigter Genugtuung sagen, zu einem sehr großen Teil das Werk von Frauen, die das „Hilfswerk Mutter und Kind" zu ihrer ureigensten Sache gemacht haben und darüber hinaus im Gesamtbereich der NSV. zu Tausenden die männlichen zum Wehrdienst einberufenen Kräfte vertreten.

Das hat auch der verantwortliche Leiter der NS.-Volkswohlfahrt und Reichsbeauftragter für das Kriegs-Winterhilfswerk wieder und wieder anerkannt. Die großen sozial-pflegerischen Leistungen unserer Zeit wären undenkbar ohne das Zusammenwirken von Deutschem Frauenwerk und NS.-Volkswohlfahrt, in denen die deutschen Frauen ihre große lebenerhaltende volksmütterliche Aufgabe erfüllen.

H. G.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0345
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weltfahrt im Kriege

Von Felicitas von Reznicek

Ein halbes Jahr geht schnell zu Ende, und es ist Zeit, an die Heimreise zu denken.

Heimreise, warum nicht? Man setzt sich auf den nächsten Dampfer und fährt nach Hause — normalerweise. Es ist aber Ende Mai 1940, und der Krieg in Europa tobt sich in einer jener Schlachten aus, die zu einer Vorentscheidung führen sollte. Der Eintritt Italiens in das Völkerringen dürfte nur noch eine Frage von Tagen sein. Schon geben die italienischen Schiffahrtslinien nur bedingte Auskünfte.

Also heim? Ja, aber wie?

Auf einem Sonntagnachmittagsspaziergang an den Ufern des Pazifischen Ozeans wird diese Frage hin und her besprochen, und schließlich wird die Reiseroute festgelegt. Über Ostasien soll es gehen, über Japan, Mandschukuo, Sibirien.

Doch damit war ich noch lange nicht so weit. Auch andere Menschen waren auf den Gedanken gekommen, und als ich harmlos auf der Nippon Yusen Kaisha erschien, mußte ich erfahren, daß es keineswegs sicher sei, ob ich eine Kabine bekommen könne. Vielleicht würde noch etwas frei. Im Augenblick sei man ausverkauft.

Das war am 15. Mai.

Am 16. versuchte ich es wieder und wurde auf den Nachmittag vertröstet, an dem es immer noch keine bindende Auskunft gab. Auch am 17. und 18. war nichts entschieden. Möglich, daß eine Vorbestellung nicht eingehalten würde. Ich solle am anderen Vormittag wieder nachfragen.

Später! Das Später war schließlich der 24. Mai um 1 Uhr nachmittags, und ich dankte meiner weisen Voraussicht, die mich einen Teil der Koffer schon vorher hatte packen lassen.

Dann ging alles recht schnell. Ich hatte den Sailing Permit im letzten Augenblick eingeholt, was man eigentlich nicht tun soll. „For your own protection; please advise me five days in advance of your departure . . . (Bitte teilen Sie mir fünf Tage vorher ihre Abreise mit.) Dies ist der letzte Satz im Brief des Emigrations-Departments, mit dem man mir gestattet hatte, ein weiteres halbes Jahr in Amerika zu bleiben.

Aber wenn man nicht weiß, ob man abreist? So tat ich es eben erst achtzehn Stunden vorher. Außerdem muß ich gestehen, daß ich dachte, es sei nur „forbidden", es scheint jedoch, daß es „strictly forbidden" ist.

Eine letzte wilde Hetzjagd. Bis ein Uhr nachts packen, um neun Uhr früh ein Abschiedsbesuch außerhalb der Stadt, und um viertel nach elf war ich an Bord. Der Dampfer ging um zwölf Uhr mittags.

Kleine Aufmerksamkeiten erhalten die Freundschaft!

Ich kann mich nicht darüber beklagen, daß man zu mir nicht aufmerksam gewesen sei. Sechs Herren und eine Dame statteten mir einen Abschiedsbesuch in der Kabine ab. Sie wollten sich scheinbar davon überzeugen, ob ich auch bestimmt nicht vergessen hätte, meine Koffer richtig zu packen. Als sie alle offen waren, meinten sie, sie wollten mich nicht weiter stören, und ich brauchte bei ihrer „Arbeit" nicht anwesend zu sein. In der Zwischenzeit könne ja der Paßbeamte in der Nebenkabine meinen Paß durchsehen.

Das fand ich nun meinerseits wieder zuviel des Entgegenkommens und schlug vor, einen der Herren des Konsulats, die am Pier standen, zur Unterstützung herbeizurufen, doch meinten die netten Besucher, sie wollten niemand unnötig bemühen.

Es ging dann auch so. Als ich nach nur wenigen Minuten zurückkehrte, hatte der Führer der liebenswürdigen Abschiedsdelegation seine ganze Tasche voll mit meinen Manuskripten und Briefen, von denen er meinte, sie würden mich unnötig beschweren und meine Koffer zu sehr füllen. Auf meine bescheidene Anfrage, ob ich vielleicht wissen dürfe, was er da alles verstaut habe, berief er sich auf das Beichtgeheimnis.

Nun verging mir doch langsam die gute Laune, und ich machte eine Bemerkung des Inhalts, daß ich in Amerika immer etwas von „Freiheit" und „Demokratie" gehört hätte, womit ich den Delegationsführer sichtlich verbitterte und einen seiner jungen Untergebenen im gleichen Maße erheiterte. Erstaunlicherweise durfte ich nach diesem Intermezzo doch noch an den Pier gehen und mich von meinen Freunden verabschieden — kurz und schmerzlos.

Nun ist es so weit. Auf dem spiegelglatten Pazifischen Ozean schwimmen wir friedlich, zunächst nach Hawai, und dann nach Yokohama.

Friedlich schwimmen wir, friedlich nach außen. Die See ist ruhig, und an Bord herrscht ein Betrieb, als gäbe es keinen Krieg. Natürlich haben jene nicht gefehlt, die etwas von englischen Kriegsschiffen flüsterten, aber so recht glaubt keiner daran, denn die energischen Schritte der Japaner, als sich einmal ein Eingriff in ihre Rechte ereignete, machen eine Wiederholung unwahrscheinlich.

Natürlich haben mich die Aufmerksamkeiten bei der Ausreise ein wenig bedenklich gemacht, so fehl am Platz sie auch waren. Immerhin soll ich in Honolulu alles zurückbekommen. Solange es alles ist und nicht mehr, will ich zufrieden sein.

Ein buntes Völkergemisch auch diesmal an Bord. Vergnügungsreisende sind nicht vorhanden. Mehrere amerikanische Schriftsteller und Journalisten fahren nach dem Fernen Osten, und dann gibt es Vertreter jener Rohstoffe, die die Welt regieren, einen Baumwollmann, einen Ölmagnaten. Ich bin die einzige Deutsche und werde zunächst mit Vorsicht genossen, sitze auch an einem Einzeltisch.

Unser Versammlungsplatz befindet sich beim Radio, wo wir zu allen Tages- und Abendstunden herumlungern und Stationen hereinzubekommen versuchen, wobei ich oft sehr erfolgreich bin.

Gibt's eine Neuigkeit, dann sind auf einmal alle da, ein englischer Diplomat, ein holländischer Kapitän, mit einer Französin verheiratet, die „Nazi-Baroneß" und der Rest der Fahrgäste, besonders die Journalisten.

Die Atmosphäre dieser „Gemeinschaftsempfänge" wird mir unvergeßlich bleiben. Es wurde gerade die Flandernschlacht geschlagen, und die Neuigkeiten brachten wahrhaftig Entscheidungen. Schweigend wurde die Ansage hingenommen, niemand machte eine Bemerkung, und jeder vermied es, dem anderen ins Gesicht zu sehen, damit der nicht glaube, er wolle in seinen Zügen lesen. Kein Mißton wurde in unsere Fahrt hineingetragen, denn wir wußten alle, daß wir für vierzehn Tage aufeinander angewiesen waren. Nur eine ältere, schon einige Zeit verwitwete amerikanische Lady, verkürzte die Langweiligkeit ihrer Tage mit Spionentiecherei und wurde allerdings von niemand ernst genommen.

Des öfteren erschien sie zu spät beim Lautsprecher und traf mich mehrere Male allein dort an. Von ihr gefragt, ob es etwas Wichtiges gäbe, erstattete ich kommentarlos Bericht, und mein Englisch scheint keinen deutschen Akzent zu haben, denn — entsetzlich! — die gute Mistreß „fiel auf mich herein". Sie beklagte sich später bitter, daß sie mich nie für eine Deutsche gehalten hätte und zu Anfang ganz nett gefunden habe. Nachdem sie allerdings mein düsteres Geheimnis ergründet hatte, wurde es ganz anders.

Der grauenhafte Vorfall ereignete sich auf folgende Weise: Ermutigt durch unsere Rundfunkbeziehungen ließ sie sich kurz vor Honolulu mit mir in eine private Unterhaltung ein. Sie fragte mich, wohin ich reiste. Wahrheitsgemäß teilte ich ihr mit, daß ich nach einem kurzen Aufenthalt in Japan über Sibirien heimfahren werde.

Lodernder Verdacht stieg in ihren Augen auf. „Wohin?" Sie hatte nun schon den Ton eines Untersuchungsrichters.

„Nach Deutschland", erwiderte ich unschuldsvoll.

„O Gott", stieß sie atemlos hervor. „Dann sind Sie vermutlich eine Nazi!"

„Dann bin ich vermutlich eine Nazi."

„Oooh" (Übergänsehaut), „sind Sie mit allem einverstanden, was passiert?"

„Ich weiß wirklich nicht alles, was passiert, aber glauben Sie denn, daß es in Zeiten so großer Ereignisse einen Sinn hat, über Einzelheiten ein eigenes Urteil haben zu wollen?"

Mein unglückliches Opfer segelte wie ein verscheuchter Vogel über das Promenadendeck und scheute von da an jedesmal heftig zurück, wenn sie mich von weitem sah. Jedem an Bord hatte sie sofort die fürchterliche Neuigkeit mitzuteilen, und da unter den amerikanischen Zeitungsleuten einige sehr junge und lustige Menschen waren, geriet sie damit in Teufelsküche. Irgendwie muß man auf einem Schiff doch seinen Spaß haben, und nun wußten wir wenigstens, wie man das anfangen könne.

Bald waren Greuelmärchen von deutschen Unterseebooten, Hilfskreuzern und „pocket battleships" unterwegs, und meine liebe Freundin hatte ganz erschreckliche Aufregungen. Man konnte doch nicht wissen!

Der heilige Blödsinn hatte sich gütigst meiner wieder angenommen und half mir über Abschiedsschmerz, bebende Erwartung dem Kommenden gegenüber und Ungewißheit der Zukunft hinweg, denn die Überfahrt hatte nicht nur eine heitere Seite. Unsere Fahrt war eine Kriegsreise über den Ozean und wär unvollkommen gewesen, wenn nicht gelegentlich Gerüchte von englischen Kriegsschiffen umhergeschwirrt wären. Dieser oder jener meinte, ein nettes Plätzchen in Australien oder Kanada harre meiner doch noch, und es ließ sich nicht vermeiden, daß die Geschichte der „Asama Maru", die von einem englischen Kriegsschiff angehalten worden war, hie und da in den Gesprächen auftauchte. Man hatte damals eine nicht unbeträchtliche Anzahl Deutscher heruntergeholt. Die Japaner allerdings waren sehr bestimmt vorgegangen, und auch auf meinem Schiff versicherte mich der Kapitän sofort seines Schutzes. Schon am ersten Morgen ließ er sich mir vorstellen und am Abend kam die reizende Frau des japanischen Generalkonsuls von Genf, einst Botschaftsrat in Berlin und nun auf der Heimreise, an meinen Tisch. Sie berichtete mir, der Generalkonsul in San Francisco, Sato, habe ihren Mann gebeten, sich meiner in jeder Hinsicht anzunehmen. Yanai konnte sich wohl lebhaft vorstellen, daß mir die Aufmerksamkeiten der Yankees in den letzten Wochen gründlich auf die Nerven gegangen seien und beruhigte mich bezüglich meines Aufenthaltes in Japan.

„Sie werden sehen, daß die Deutschen dort beliebter sind."

Jetzt liegt Amerika endgültig hinter uns, und entschlossen wendet die „Tatuta Maru" nach Westen — dem Fernen Osten zu.

Dann war der Sonnabendmorgen da, und die erste Spitze Japans, seit neun Tagen das erste Land, das wir sahen, tauchte auf.

Freudig bewegt eilten die Söhne und Töchter Nippons zur Reling und blickten sehnsüchtig zu ihrer Heimat hinüber. Bald darauf lernte ich die japanische Landschaft kennen und verstand, noch mehr als zuvor, warum die Japaner sie so innig lieben. Wohl nirgends sieht man so viele Schattierungen herrlichen Grüns, dunkle Wälder, blaugrüne Reisfelder und dazwischen blühende Sträucher und Büsche in allen Nuancen.

Die letzte Stunde, ehe wir am Pier anlegen, ist mit dem Ausfüllen von Fragebogen vergangen. Nur hier und da, zwischen den Eintragungen in die Devisenerklärung und dem Zusammensuchen der Buchtitel habe ich Zeit, einen Blick auf die großzügige Hafenanlage zu werfen, in der recht lebhafter Betrieb herrscht, laufen doch hier augenblicklich die Fäden der internationalen Handelsbeziehungen zusammen. Da drüben liegen die Ostasiendampfer des Norddeutschen Lloyd, dort in der Ecke, grau angestrichen, ankert ein Engländer, der noch heute nacht verstohlen das Weite suchen wird — weiß man doch nie, ob nicht irgendein deutscher Hilfskreuzer unterwegs ist und ihm zum Verhängnis werden kann.

Hauptsächlich aber sieht man natürlich die vielen Schiffe mit dem Zeichen der aufgehenden Sonne, die auch jetzt noch nach allen Teilen der Erde reisen. Japan hat Passagier- und Frachtverkehr nach Nord- und Südamerika, nach Australien, Afrika und Europa.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0346
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dicht neben uns liegt ein breites Schiff, dessen Heck, weit offen, einen aufgesperrten Rachen zeigt. Es ist ein moderner Walfänger, und aus seinem Schornstein qualmt dicker Rauch, der darauf hinweist, daß er bald zu neuem Fang ausfahren wird.

Im Hintergrund liegt Yokohama, eine Hafenstadt wie alle anderen, mit Lagerhäusern, Piers und Docks.

Die japanischen Damen haben fast ausnahmslos Kimonos an, jetzt, wo sie wieder in der Heimat sind. Sie unterhalten sich eifrig in der Muttersprache, und, so ruhig sie nach außen wirken, es geht von ihnen doch jene leichte Ungeduld aus, die jeden Menschen ergreift, der kurz vor dem Ende einer langen Reise steht und bald im eigenen Heim die gewohnte Bequemlichkeit haben wird.

Ich bin sehr neugierig auf die Unterhaltung mit den japanischen Beamten, denn mein kühner Vorsatz, ein paar Worte der Landessprache zu erlernen, ist an den unüberwindlichen Sprachschwierigkeiten gescheitert. Doch wie alles auf meiner Reise, die wirklich unter dem Zeichen der sich in Rauch auflösenden drohenden Gespenster steht, geht alles wesentlich besser, als ich gedacht hatte. Die Beamten prechen englisch und sind genau, aber ruhig und vernünftig.

Ein Telegramm hatte Freunden in Tokio meine Ankunft angekündigt, und ich warte nun neugierig, ob sie mich abholen werden. Da sie aber nicht auftauchen, mache ich mit Herzklopfen einen Sprung ins Nichts und wage mich ganz allein an Land.

Seit Jahren wollte ich einmal nach Japan, nur im Frühjahr 1940 stand das nicht im Programm, und die Rückreisekarte auf der italienischen Linie befand sich noch bis vor kurzem in meiner Tasche — und nun bin ich in Yokohama, sehe Frauen in echten Kimonos und komme mir, nachdem ich die Sicherheit des Schiffes leichtsinnig hinter mir gelassen habe, etwas verloren vor. Es ist niemand da. Wo ist der Wagen? Meine Frage in englischer Sprache stößt auf Verständnislosigkeit.

Nun, es wird ja nicht so schwer sein, einen Diplomatenwagen zu erkennen. Die Buchstaben „C. D." werde ich schon finden.

In Japan steht aber nicht „C. D." auf den Diplomatenautos. Anstatt eines Nummernschildes ist der Name der betreffenden Botschaft aufgemalt.

Und das natürlich in Kanji-Zeichen, von denen es 6000 gibt und ich nicht ein einziges kenne. Glücklicherweise fährt man drüben seine Landesfahne, und ich stürze beseligt auf den Opel mit dem Wahrzeichen des Deutschen Reiches hin, frage den Fahrer in deutsch, als das erfolglos ist, in englisch, nach meinen Freunden und erhalte ein Kopfschütteln und einen bedauernden Blick.

Das war also nichts. Die Hydra bekommt einen neuen Drachenkopf, denn ich begreife, daß er nur japanisch spricht. Was nun? Wie komme ich wohin? Man scheint sich verspätet zu haben und ist jetzt vielleicht auf dem Schiff, um mich dort zu suchen.

„Moschi, moschi", ertönt es da hinter mir, und der Fahrer winkt, ich solle meinen Mantel und den kleinen Handkoffer im Wagen lassen. Das richtige Auto scheint es also zu sein.

„Moschi, moschi!"

Das werde ich nun noch öfter hören, und wenn ich an Japan denke, dann habe ich immer den Klang dieser Worte im Ohr. Sie heißen ganz einfach „hallo, hallo", ein Ausspruch, der im Lande der aufgehenden Sonne sehr beliebt und eine Art Universalwort ist.

Eigentlich hätte es regnen sollen, denn wir schreiben den 8. Juni, und um diese Zeit künden schon Vorboten die große Regenperiode an. Auf dem Schiff hatte man mich allgemein bedauert, weil ich dadurch gleich in den ersten Tagen einen trüben Eindruck haben würde.

Die Sonne schien jedoch mit strahlender Frische, weil die Regenzeit bisher noch nicht eingetroffen war. Daß ich diese Mitteilung mit großem Vergnügen entgegennahm, war ein Beweis für meinen Mangel an ostasiatischen Erfahrungen.

„Ganz so wunderschön, wie Sie glauben, ist das nicht, See", sagte meine Freundin. „Wir haben nämlich Wassermangel, und was das bedeutet, werden Sie bald sehen."

Über eine große Brücke ging's, hinein nach Tokio, der Landeshauptstadt. Nach einigen Kreuz- und Querfahrten durch schmale Gäßchen gelangten wir auf eine breite Allee und zu einem großen Platz mit viel Weite. Von dorther grüßte der Kaiserliche Palast, der, umgeben von einem breiten Wassergraben, wie eine Insel in der Mitte der Stadt thront. Er liegt auf einem kleinen Hügel, und wenn der Kaiser in Tokio weilt, dürfen die Gaststättenbetriebe in den oberen Stockwerken der Hochhäuser nicht offenhalten, da es niemanden gestattet ist, auf den Kaiser herabzusehen. Die Autobusschaffnerinnen der Linien, die am Kaiserlichen Palast vorüberführen, rufen nicht nur „Maiji Jingu" aus, sondern setzen noch die Worte hinzu: „Bitte, erheben Sie sich", und alle Japaner ziehen ihre Hüte vom Kopf und machen ihre Verbeugung.

Ein langgestreckter Gebäudekomplex liegt zu unserer Linken. Er erinnert irgendwie an die Oper „Aida", warum weiß ich nicht. Viele ein- bis zweistöckige Flügel greifen nach links und rechts aus, und das Ganze wirkt viel niedriger als es ist, denn man kann im „Imperial-Hotel" auch im vierten Stock wohnen.

Das Imperial-Hotel, Sammelpunkt aller Fremden in Tokio! Bald wird es auch für mich ein Begriff sein. Wenn man nur fünf Minuten dort weilte, weiß es am nächsten Morgen die ganze Kolonie, sie weiß auch, mit wem man gesprochen hat und wen man übersah, ob man einen Cocktail trank oder einen Tomatensaft.

Ein sehr interessanter Ort, das Imperial-Hotel im Frühsommer 1940. Jeder kennt den anderen, und wenn er ihn nicht kennt, dann kennt er ihn erst recht.

Nun sind wir also in Azabu-ku, einem der vornehmsten Viertel von Tokio, gleiten eine ansteigende Straße hinauf, über einen dreieckigen Platz und biegen in einen winzig schmalen Seitenpfad ein.

Ein Boy und eine hübsche kleine Japanerin, im Kimono, kommen aus dem Haus, machen tiefe Verbeugungen, lächeln das berühmte japanische Lächeln und bemächtigen sich meiner Koffer. Ich bin in Tokio angekommen.

Zu meinen ersten Pflichten gehört es, mich über die Wassersparvorkehrungen aufklären zu lassen. So ganz einfach ist das alles nicht. Wassernot in Tokio ist nicht Wassernot in Europa. Das sieht ein bißchen anders aus. Wir lächeln vielleicht überlegen, denn das haben wir auch schon gehabt. Da war die Leitung eben ein paar Stunden gesperrt, und man mußte zur nächsten Pumpe auf der Straße laufen, wenn man die kurze Zeit um keinen Preis warten konnte. Etwas unbequem, aber was ist schon dabei? Man muß sich einrichten.

Im Fernen Osten liegt die Wassernot nicht an den Werken, auch nicht etwa an einem Streik. Die Werke sind da und die Arbeiter, nur das Wasser glänzt durch Abwesenheit. Es ist einfach nicht vorhanden, und allein Petrus kann da etwas ändern.

Wenn man japanisch wohnt, dann geht das noch alles. In europäischen Häusern wirkt sich der Zustand schnell zur Katastrophe aus, denn — Verzeihung — ein W. C. ohne Wasser ist eine ganz häßliche Einrichtung.

Und diese Vorstellung ist so überzeugend, daß es keines Kartensystems bedarf, um die Verbraucher zur Sparsamkeit anzuhalten.

Jeden Morgen von fünf bis sechs, und nachmittags von fünf bis sechs, läuft eine Stunde Wasser. Wir lassen uns natürlich wecken und sammeln in Badewannen, Eimern und Waschbecken, was sich nur einhamstern läßt. Viel zu langsam läuft der dünne Strahl, und die Vorräte sind nicht immer allzu groß. Man braucht Wasser nicht nur zum Waschen, sondern auch zum Trinken.

Man sieht, der Ferne Osten empfing mich sogleich mit Überraschungen. Nach achtundvierzig Stunden war mir die Situation klar. Es muß eben einfach Regen kommen, denn Wasserlosigkeit kann auch zur Eislosigkeit werden, und was tut man ohne Eis, wenn die große Hitze kommt? In diesem Klima halten sich die Lebensmittel sowieso nicht sehr gut, und die Gefahr der Epidemien wächst ins unendliche. Ich ließ mich also schleunigst gegen schwarze Pocken, Typhus und Cholera impfen und folgte dem Beispiel der Hausfrau, mit abgekochtem Wasser die Zähne zu putzen.

Am Abend, mitten in einem spannenden Bericht von meinen Amerikaerlebnissen, zu dem sich sämtliche Einwohner des Hauses rund um meine Lagerstatt versammelt hatten, spürte ich plötzlich eine eigenartige Bewegung unter mir und ahnte zunächst gar nicht, was diese unheimliche Unruhe zu bedeuten hatte. Es war ein ganz leises Vibrieren, wie bei einer milden elektrischen Massage und ging doch durch den ganzen Körper.

„Sollte das . . ."

„. . . ein Erdbeben sein, sehr richtig", vollendete Herta meinen Satz und wies auf die Lampe, die leise hin und her pendelte. Schon beim nächsten Mal hatte ich es heraus, daß diese Bewegung am sichersten anzeigt, ob Mutter Erde wieder einmal nervös ist.

Das Beben war ganz kurz, aber nicht mißzuverstehen, und drei Stunden später, um ein Uhr nachts, wache ich von einem zweiten, etwas stärkeren Stoß auf, den ich mit einer Reaktion zur Kenntnis nahm, die ich dann durch alle Erdstöße hindurch, die ich in Japan miterlebte, wieder hatte. Es ist einerseits eine schicksalsergebene Gleichgültigkeit — es wackelt eben wieder einmal — und andererseits ein immer wiederkehrendes Sensationsgefühl, ein Alarmzustand von Leib und Seele, denn man weiß ja nie, wieweit es gehen wird.

Ein paar Tage später kam ich begeistert an. „Ein Gewitter steht am Himmel. Ist das nicht herrlich!" Hoffnungsfroh teilte ich die Neuigkeit den Freunden im Imperial-Hotel mit, die uns zum Abendessen eingeladen hatten. Wir alle erwarteten mit Wonne die Abkühlung und hofften auf Abhilfe. Vielleicht würde nun endlich die Wassernot aufhören.

Verständnislos schüttelten wir die Köpfe über einen japanischen Freund, der beim ersten Blitz recht ernst dreinschaute.

Sollte er etwa ängstlich sein? Ein Gewitter bringt Regen und Abkühlung. Wundervoll!

Doch Herta ist von den Bedenken angesteckt. Der Boy und das Mädchen sind schon schlafen gegangen. Der Boy wohnt außer Haus, das Mädchen im „Amah-Haus". Ob die Fenster alle geschlossen sind? Und wenn der Blitz einschlägt und das Haus abbrennt?

Mit überlegener Miene deute ich auf die Regenmassen, die vom Himmel herunterprasseln. Jetzt lerne ich kennen, was ein tropischer Regenguß ist. Es schüttet nicht aus Kübeln, sondern aus Gefäßen, die sich der menschliche Geist nicht einmal vorstellen kann. Das Aufprallen der Tropfen auf der Straße macht ein regelrecht donnerndes Geräusch.

„Bei solchem Regen kann es doch nicht brennen", beruhige ich Herta.

„Sie kennen den Fernen Osten nicht." Das ist die einzige Antwort, und dann bestellen wir ein Taxi.

Der Fahrer schüttelt den Kopf. „Abunai", erklärte er. (Gefährlich.)

„Wieso gefährlich?"

Und Herta, die mir am Tag meiner Ankunft umständlich auseinandergesetzt hatte, man solle niemals im Fernen Osten einen Einheimischen überreden, denn die wüßten es viel besser, hält dem Mann einen langen Vortrag und ist erfolgreich.

Sie wird es nie wieder tun. Zehn Minuten später sitzen wir an einer Kreuzung fest. Links seitlich kommt ein Radfahrer auf uns zu. Wir sehen von ihm nur die Lenkstange und das, was oberhalb der Lenkstange sitzt. Alles andere verschwindet im fließenden Wasser, denn die Straßen sind reißende Ströme geworden, Strudel um uns; Bugwellen und Kiellinie entgegenkommender Wagen klatschen gegen die Karosserie.

Der Fahrer läßt unser Beförderungsmittel ein paar Schritte auf eine leicht erhöhte Kreuzung hinaufkeuchen. Dort können wir gerade noch stehen, ohne unseren Motor zu ertränken. Straßenbahnen rauschen, ungefähr hundert Schritte weiter links auf der Hauptstraße, durch das breite „Flußbett".

Wenn wir da rechts herumfahren könnten, wäre vielleicht ein passierbarer Weg zu finden, doch genau in der Mitte liegt irgend etwas Großes. Die Männer steigen aus, um es zu besichtigen, und kommen zurück.

„Unmöglich, hier fortzusetzen." Was da liegt? Wir erhalten keine Antwort. Haben wir uns also doch nicht geirrt, und ist es ein Körper?

Ein greller Blitz zuckt über den schwarzen Himmel, und Herta fährt zusammen. „Nicht erschrecken", tröste ich. „Bei diesem Wolkenbruch kann es ja nicht brennen."

„Meinen Sie?"

Herta zeigt nur nach rückwärts, und ich drehe mich um. Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0347
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die ersten Ergebnisse unseres Preisausschreibens

9076K

9084S

9079K

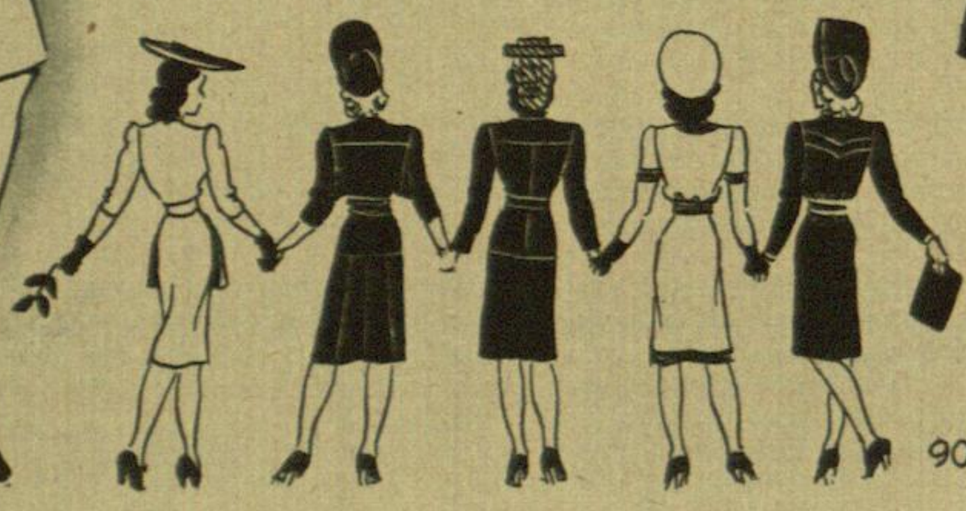
Bei der Veröffentlichung der Preisträgerinnen in Heft 7 hatten wir darauf hingewiesen, daß die besten Einsendungen mit Schnittabgabe gebracht werden. Hier sind nun die ersten 5 Modelle (weitere folgen in den nächsten Heften), die zur Nacharbeit anregen.

9076 K ist ein einfaches Kleid aus einfarbigem und gepunktetem Stoff, der für die Passe, die Fledermausärmel und den breiten Gürtel verwendet wurde. Frau Else Ulrich in Troppau hat ein schwarzes Wollgeorgettekleid, das an den Ärmeln und unter den Achseln schadhaft war, auf diese Weise wieder tragbar gemacht. Der Rock mit Hüftpasse ist ringsum in regelmäßigen Abständen in Säumchen abgesteppt. Erforderlich: etwa 2 m einfarbiger und 85 cm gemusterter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt III Rückf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9084 S** Daß ein nicht mehr gebrauchter Gehrock ein schönes Kostüm ergeben kann, hat Frau M. Wappmann, München, bewiesen. Wie die neuen Teile aufzulegen sind, zeigt die Übersicht. Erforderlich: etwa 2,25 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt I Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9079 K** Aus einer altmodischen Kompletjacke mit weiten Bündchenärmeln arbeitete Frau L. Schabanter, Dülmen, dieses schlichte Kleid. Alle Ränder sind mehrmals abgesteppt. Braune Holzknöpfe und ein brauner Ledergürtel zieren das Mantelkleid, zu dem etwa 3 m Stoff von 90 cm Breite gebraucht werden. Schnitt II Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich. (90 Pfg.) — **9082 K** Aus dem nebenstehenden Kleid und etwa 90 cm neuem Stoff arbeitete sich Frau R. Brelage, Heiligenhaus, dieses Nachmittagskleid. Das Vorderteil fiel weg, es wurde durch ein Teil aus dem neuen Material ersetzt. Das alte ergab Gürtel und Knöpfe. Der Rücken blieb wie er war, die Ärmel wurden enger gearbeitet und der Rock stark verkürzt. Erforderlich: etwa 2,50 m einfarbiger Stoff, 90 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9083 K** Mit viel Überlegen und gutem Willen arbeitete sich Frau R. Becker, Pforzheim, aus einem abgetragenen Herrenanzug das Kleid. Wie die neuen Teile aufzulegen sind, zeigt die kleine Übersicht. Erforderlich: etwa 2 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt I Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Schnittbogen.

Zeichnung: Erika Neitler

9082K



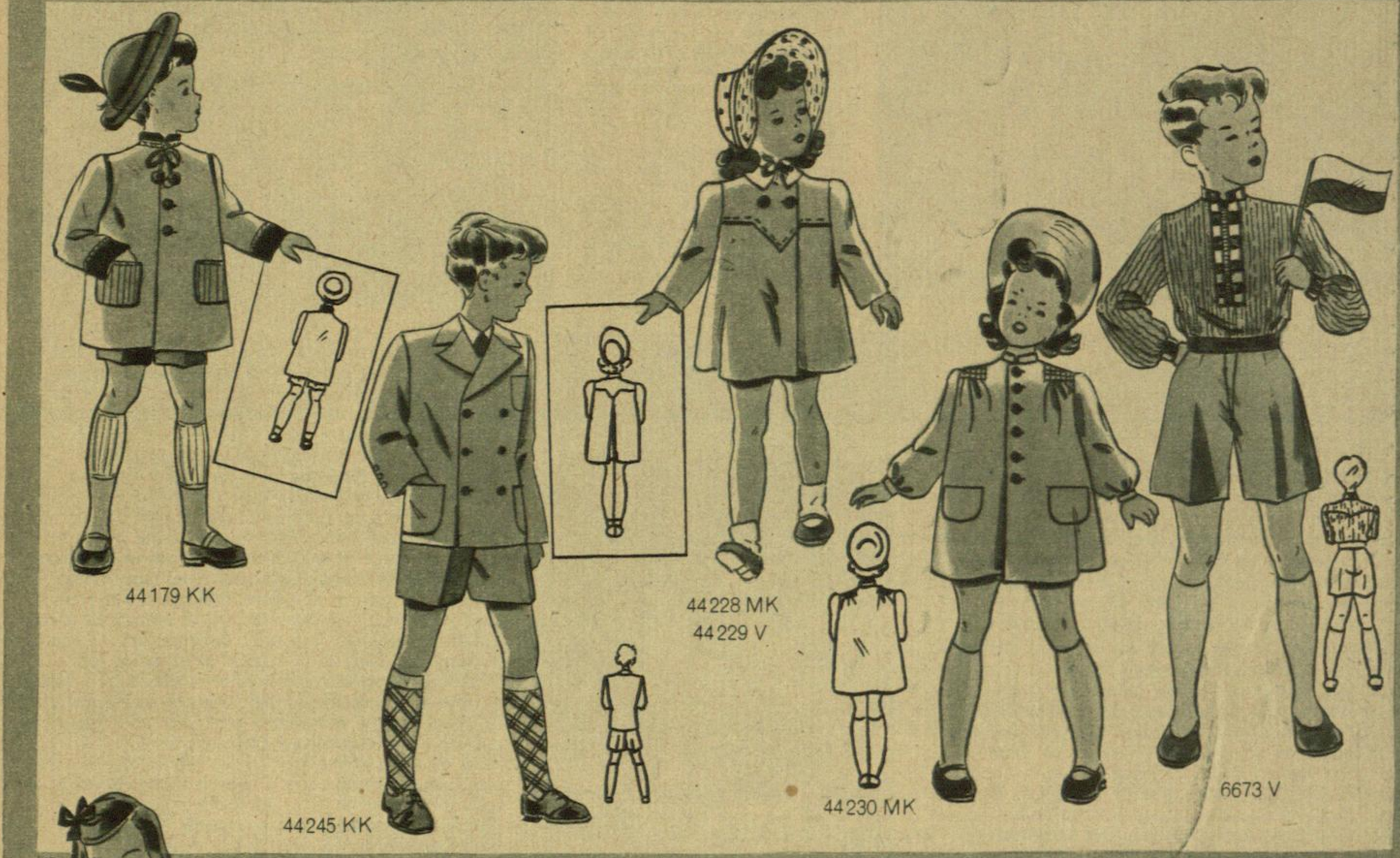
9083K

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0348

© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNSERE Kinder zú Hauíse únd aúf der Straße

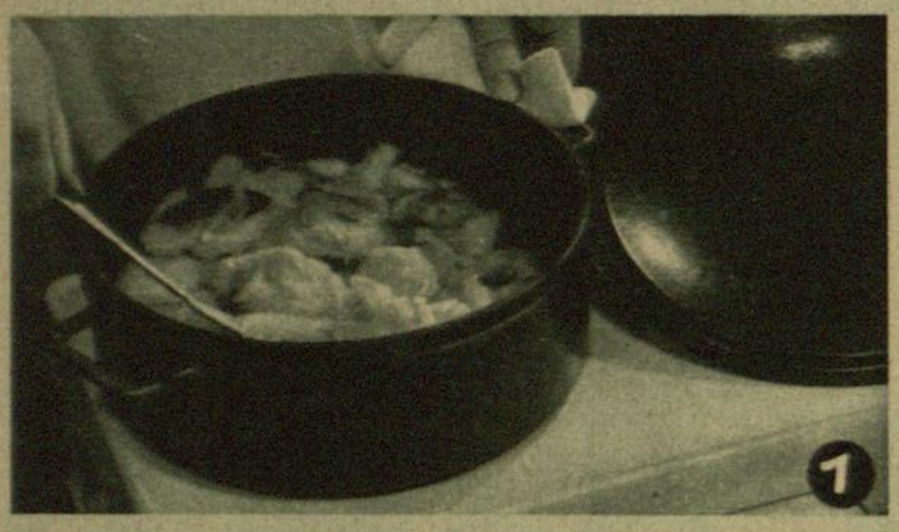


44179 KK Der Trachtenmantel ist mit einem Stehkragen aus abstechendem Stoff ausgestattet, mit dem der Ärmelbesatz harmoniert. Die aufgesetzten Taschen und den Kragen zieren Stielstichlinien. Erforderlich: etwa 80 cm Stoff, 140 cm breit. Schnitt IX Rückf. für 4 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre (30 Pfg.), für 4 und 6 Jahre (65 Pfg.) — **44245 KK** Praktischer Knabenanzug, dessen Form für jeden beliebigen Wollstoff paßt. Die doppelreihige Jacke ist ziemlich lang und zeigt aufgesetzte Taschen. Erforderlich: etwa 1,65 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt XII Vorderf. für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 6, 8 und 10 Jahre erhältlich (65 Pfg.) — **44228 MK** und **44229 V** Schlichtes Passenmäntelchen aus hellem Flauschstoff mit gegenseitiger Rückenfalte. Als Ergänzung dazu ein Schutenhütchen mit durchstepptem Rand. Erforderlich: etwa 1 m Stoff, 130 cm breit (Mantel) und 30 cm Stoff von 80 cm Breite (Hütchen). Schnitt X Rückf. für 3 Jahre (nur für Mantel). Bunte Beyer-Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre (30 bzw. 65 Pfg.) — **44230 MK** Die blusigen Ärmel des Mäntelchens in Hängerform harmonieren mit den auf den Schultern gereihten Vorderbahnen. Erforderlich: etwa 1,60 m Stoff, 90 cm breit. Schnitt XI Rückf. für 5 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 1 und 3 Jahre (30 Pfg.) und für 5 Jahre (65 Pfg.) — **6673 V** Ein schadhafter Herrenpullover kann noch gut diese Knabenbluse ergeben. Der Vorderschlitz erhält Reißverschluß, die Schlitzränder und das Halsbündchen Bortenbesatz. Erforderlich: etwa 45 cm Strickstoff, 140 cm breit. Schnitt X Vorderf. für 4 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4 und 6 Jahre (30 Pfg.) — **44110 MK** Das durchgehend geschnittene, in ganzer Länge geknöpfte Kleid wird durch ein untergezogenes Westchen aufgehellt und von einem Ledergürtel zusammengehalten. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 90 cm breit. Schnitt VIII Rückf. für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre (65 Pfg.) und für 14 Jahre (90 Pfg.) — **44234 MK** Der einfache Mantel aus Wollstoff hat eine geschweifte Vorder- und Rückenpasse, mit denen die aufgesetzten Klappentaschen übereinstimmen. Erforderlich: etwa 1,90 m Stoff von 140 cm Breite. Schnitt XI Vorderf. für 13 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 11 und 13 Jahre erhältlich (65 Pfg.) — **6675 MK** Aus dem Rock eines nicht mehr tragbaren Strickkleides kann man dieses nette Kleid mit Vorder- und Rückenpasse gewinnen. Erforderlich: etwa 90 cm Stoff von 140 cm Breite. Schnitt IX Vorderseite für 8 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 6 und 8 Jahre (65 Pfg.)

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen. Zeichnung: Beyer-Atelier

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0349
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleine Kniffe zum Sparen von Fett



1 Bratkartoffeln bereitet man sparsam, wenn man in die Pfanne Wasser gießt und nur wenig Fett oder Speck hinzugibt. Man dämpft die Kartoffeln zunächst zugedeckt und läßt sie erst dann anbraten.

2 Brät man runde Bratlinge, wird das Fett in der Pfanne nicht genügend ausgenutzt. Deshalb formt man aus der Bratlingsmasse einen Kuchen, den man der Größe und Form der Bratpfanne entsprechend zerteilt. So wird das Fett nicht nur aufs Beste ausgenutzt, es verbrennt auch nicht

Kleine Kniffe zum Sparen von Fett

Weiche Butter und Margarine sind zum Brotbestreichen ausgiebiger. Es lohnt sich daher, besonders in großen Familien, die Butter schaumig zu rühren. Fett zum Brotaufstrich kann man auf die verschiedenste Art strecken, wie das untenstehende Rezept „Streckbutter" zeigt.

Beim Backen von Pfannkuchen und Eierkuchen braucht man wenig Fett, wenn man die Pfanne, die allerdings eben sein muß, nur mit einer halben, an der Schnittfläche in Fett getauchten Zwiebel ausreibt. Die Pfannkuchen schmecken nicht nach Zwiebel. — Dünn backen!

Bestimmte Arten von Braten, z. B. Hackbraten oder Kohlbraten, können in der Form (Kasten- oder Auflaufform) gebraten oder vielmehr gebacken werden.

„Bratkartoffeln" können in der Auflaufform mit Milch oder auf dem Backblech hergestellt werden.

Fettes Fleisch wird in wenig kochendem Wasser ohne Fett angebräunt. Man kann auch das Fett vom Fleischstück abschneiden und darin anbraten. Mageres und fettes Fleisch kann man ohne Fett im Herd in der Pfanne, im Schmortopf (keinen Deckel auflegen!) oder in der Stielpfanne braten. Das Fleisch wird in den heißen Ofen gegeben. Nachdem es gut gebräunt ist, wird es mit heißem Wasser aufgegossen und im Ofen weiter gargebraten.

Eine dunkle Mehlschwitze ist schnell ohne Fett hergestellt, wenn man sich einen kleinen Vorrat an braunem Mehl hält, das man in der Pfanne geröstet hat und bei Gebrauch mit der Flüssigkeit verrührt.

Streckbutter

30 g Fett (auch Butterschmalz), 60 g Mehl, $^1/_8$—$^1/_4$ l Milch, Salz.

Man dünstet das Mehl mit dem Fett gut durch, ohne es zu bräunen, füllt dann mit der heißen Flüssigkeit auf und kocht einen dicken Brei, den man während des Abkühlens häufig umrührt, damit sich keine Haut bilden kann.

Wahlweise als geschmackgebende Zutaten beifügen:

Tomatenmark; oder Senf, Kräuter und gehackte Gurken, feingewiegtes oder durchgedrehtes Fleisch; oder geriebenen Meerrettich; oder roh geraffelten Sellerie oder garen Selleriebrei; oder geriebenen Käse.

Entnommen: „Trotz wenig Zeit, gut gekocht", herausgegeben in Verbindung mit der Reichsfrauenführung vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung. Das Heftchen ist durch alle Dienst- und Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerkes erhältlich.

3 Man spart an Fett, wenn man die Pfanne mit einer in Fett getauchten Zwiebel ausstreicht

4 Hack- oder Kohlbraten braucht viel weniger Fett, wenn er in der Form gebacken wird

So ist es richtig!

Die Hausfrau ist mit der Zeit erfinderisch geworden, und es gibt wohl so leicht keine schwierige Lage, der sie nicht gewachsen wäre. Durch richtiges Einteilen und restlose Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Lebensmittel weiß sie sich der Ernährungslage anzupassen.

Was wird die Hausfrau nun fürsorglich beachten, wenn sie den gestellten Forderungen gerecht werden will?

Es beginnt mit der richtigen Einteilung der Wochenration. Genaues Durchdenken, wie man diese am besten auf die einzelnen Tage und Mahlzeiten mengenmäßig verteilt, schafft gute Übersicht, und die Hausfrau kann so eher dafür sorgen, daß sich die einzelnen Mahlzeiten untereinander ergänzen und ausgleichen. Wichtig ist es auch, die Wochenration einzuhalten und nicht vorzugreifen, da man die entstandene Lücke nicht wieder ausgleichen kann.

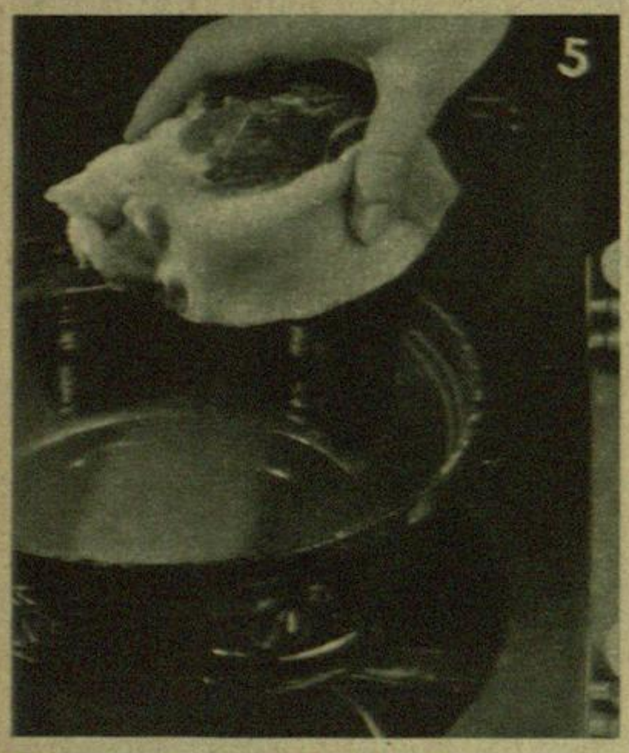
Die Mahlzeiten sollen unbedingt regelmäßig eingehalten werden und nach Möglichkeit wenigstens ein sättigendes Nahrungsmittel, wie Fleisch oder Fett, oder Zucker, Kartoffeln oder Nährmittel, enthalten.

Auch die Eßgewohnheiten wirken sich auf die Ausnutzung der Nahrungsmittel aus. Die nicht immer so leichte Aufgabe der Hausfrau ist es, über die Eßgewohnheiten ihrer Familie zu wachen und ein wenig den Aufpasser am Familientisch zu spielen. Jeder weiß im Grunde, daß hastiges und zu heiß genossenes Essen sich nicht nur schädigend auf den Magen, sondern auf den ganzen Organismus auswirkt. Und doch wird da viel gesündigt. Das hastige Herunterschlingen des Essens ist wohl größtenteils eine Folgeerscheinung des eiligen Getriebes unserer Zeit. Mitunter ist die häusliche Erziehung aber auch nicht ganz unschuldig daran, wenn beispielsweise langsam essende Kinder die ermunternden Worte wie „wer schnell ist, arbeitet auch schnell" zu hören bekommen. Gewiß, das Temperament des Menschen äußert sich auch bei seinen Eßgewohnheiten, aber im allgemeinen sollte man mit solchen Äußerungen etwas vorsichtig sein, damit die Kinder nicht vielleicht aus falschem Stolz dann anfangen, das Essen schlecht gekaut herunterzuschlucken. Denn gerade zum richtigen Kauen sind die Kinder zu erziehen. „Gut gekaut — halb verdaut" ist eines von den wahren Sprichwörtern, welches sagen will, daß die Ausnutzung von gut gekautem Essen durch den Körper eine weitaus bessere ist, als wenn bei schlechter Zerkleinerung die Nährstoffe unverdaut oder nur halb verdaut den Körper wieder verlassen.

Und dann noch etwas! Das Essen soll immer sorgfältig und nett angerichtet werden. Das hebt die Laune bei Tisch, und auf die kommt es beim Essen sehr an. Unerfreuliche Dinge soll man möglichst für nach Tisch aufheben, denn bekanntlich läuft der Ärger nicht weg; aber man verträgt ihn dann besser.

Immer wieder ist es die Hausfrau und Mutter, die viel zur Gesunderhaltung ihrer Familie beitragen kann. *Ruth Hartmann*

Aufnahmen: Lehmann-Tovote in der Versuchsküche des Beyer-Verlages



5 Fettes Fleisch kann ohne weitere Fettzugabe mit ein wenig kochendem Wasser angebraten werden

6 Bratkartoffeln kann man ohne Fett auf gargedünsteten Zwiebeln braten, sie sind besonders schmackhaft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0350
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir sammeln und verwenden die ersten Wildgemüse

Die **Brennessel** hat einen vierkantigen Stengel und längliche herzförmige Blätter. Der Blattrand ist gezackt. Die ganze Pflanze ist mit feinen Nesselhaaren bedeckt, die bei der Berührung ein unangenehmes Brennen auf der Haut verursachen. Beim Sammeln zieht man deshalb entweder alte Handschuhe an oder man muß fest zugreifen, damit die Nesselhaare ihre Wirkung verlieren. Gesammelt werden die jungen Triebe mit zarten Blättern

Beim **Löwenzahn** wachsen die Blätte direkt aus der Wurzel. Sie sind länglich und stark gesägt. Der röhrenförmige Schaft, der einen milchigweißen, bitteren Saft enthält, trägt die gelbe Blüte. Die Blätter sind vor der Blüte, also von März bis Mitte Mai, die Wurzeln dagegen von März bis April oder von September bis Oktober zu sammeln. Der Löwenzahn hat seinen Standort auf Wegen und Wiesen

Der aufrechte Stengel vom **Sauerampfer** wird nach oben zu rötlich. An ihm sitzen mit kleinen Stielen die länglich herzförmigen Blätter. Die Pflanze blüht vom Mai bis August, oft auch im Spätsommer noch einmal, mit kleinen rötlich-grünlichen Blüten, die in lockeren Rispen zusammenstehen. Man sammelt im Frühjahr oder Spätsommer die jungen Blätter. Der Sauerampfer bevorzugt Wiesen, Wegränder und lichte Wälder

Bei der **Schafgarbe** sitzen an den aufrechten Stengeln schmale, ungestielte, gefiederte Blättchen. Die Grundblätter sind meist lang gestielt. Die Blüten sind weiß bis rötlich. Viele kleine Blüten bilden einen Blütenteller. Die auf Wiesen und trockenen, sandigen Plätzen sowie auf Äckern und in Gärten vorkommende Pflanze blüht von Mai bis September. Im Frühjahr oder gleich zu Beginn der Blüte werden die jungen Blätter gesammelt

Mehr denn je müssen wir alles verwenden, was der deutsche Boden bringt. Ganz besonders ist deshalb darauf zu achten, daß alles verwertet wird, was sogar ohne unser Zutun — ohne Pflege — uns sozusagen zuwächst. So ist es mit unseren Wildpflanzen, an denen man früher oft achtlos vorüberging, nicht ahnend, welche Schätze da verlorengingen. Jetzt wollen wir uns die Möglichkeit dieser zusätzlichen Ernährung natürlich nicht entgehen lassen.

Zweckmäßig ist es, wegen der Vielfalt der Wildgemüse, beim Sammeln sich erst einmal auf die bekannteren zu beschränken. Das anfängliche Mißtrauen, das wir etwas Unbekanntem gegenüber gern haben, wird schnell schwinden, wenn wir die in Wald und Flur eingeheimsten Schätze wie Löwenzahn, Sauerampfer und Brennessel bei Tisch dann wohlbereitet wiederfinden.

Die darin enthaltenen Vitamine, Mineralstoffe, Würz- und Duftstoffe werden unserem Körper nach dem langen Winter guttun. In ihrem Gehalt an diesen Schutz- und Wirkstoffen sind sie unserem Kulturgemüse sogar noch überlegen. Da Wildgemüse im Geschmack oft etwas herb ist, wird man es anfangs, um sich daran zu gewöhnen, nur als Beimischung zu anderen Gemüsegerichten oder Eintöpfen geben.

Später geht man dazu über, Wildgemüse auch zu Frischkostsalaten zu verarbeiten.

Und nun erst einmal etwas über das Sammeln!

Der Sammeleifer darf uns nicht dazu verführen, Wiesen oder Felder zu zertreten (Achtung vor fremdem Eigentum!), die Pflanzen mit den Wurzeln auszureißen oder ihnen zu viel Blätter zu nehmen, so daß sie nicht weiterleben können. — Ebenso soll man nicht an staubigen Straßen und auf frischgedüngten Feldern sammeln.

Als Sammelgut sind die jungen Triebe besonders wertvoll. Die zarten Blätter werden bei trockenem Wetter vor der Blütezeit möglichst nachmittags gesammelt. Infolge der Sonnenbestrahlung besitzen sie dann den größten Nährwert.

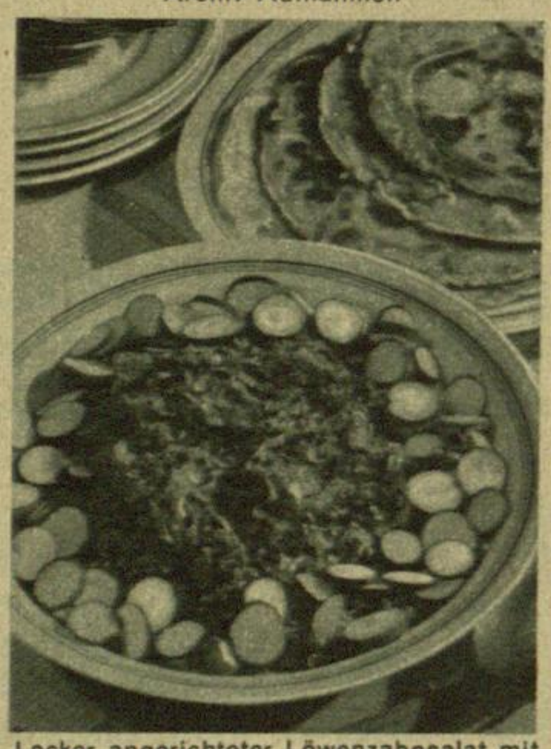
In der Küche werden die Wildgemüse genau so schonend behandelt wie andere Gemüse, d. h. auch hier legen wir Wert auf sparsames Putzen, kurzes, gründliches Waschen (nur, wenn sehr viel Erde anhaftet, wird das Gemüse fünf Minuten in Salzwasser gelegt) und sorgfältige Zubereitung. Wir bevorzugen für Gemüsegerichte das Dünsten als Garmachungsart. Das Gemüsewasser wird jedenfalls immer mitverwendet. Brennessel und Sauerampfer dünsten wir wie Spinat. Wer den etwas kräftigen Geschmack nicht so liebt, kann etwas Milch darangeben.

Eine „Frühlingssuppe" oder eine „grüne Tunke" werden uns ebenfalls ausgezeichnet schmecken. Hierfür gibt man in die fertige helle Tunke oder Suppe, die man aus Fett, Mehl, Gemüse- oder Knochenbrühe und etwas Milch oder Buttermilch bereitet hat, das kleingehackte Gemüse zum Durchziehen und schmeckt mit Salz und Zucker ab.

Löwenzahn, Rapünzchen und einige Wochen später auch Brunnenkresse und Gänseblümchenblätter eignen sich auch gut zur Herstellung von Brotaufstrich.

Besonders erwähnt soll noch einmal der Frischkostsalat werden. So ist z. B. der Löwenzahnsalat eine in Südwestdeutschland geschätzte Delikatesse. Er wird wie auch die anderen Frischkostsalate von Wildgemüse mit Essig oder Zitrone, Milch oder Buttermilch und Zucker nach Geschmack angemacht. Eine gekochte Mayonnaise eignet sich ebenfalls zum Anmachen.

Archiv-Aufnahmen



Lecker angerichteter Löwenzahnsalat mit Radieschen

Weitere Anregungen finden Sie in dem Heft „Wildgemüse, Wildkräuter — Wildfrüchte, Deutsche Hausteepflanzen", dem auch die hier gezeigten Aufnahmen entnommen sind, aus der Schriftenreihe für die praktische Hausfrau, das in den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und Dienststellen des Deutschen Frauenwerkes erhältlich ist. *R. Hartmann*

Es folgen nun noch einige von unseren Leserinnen ausprobierte Rezepte, die sie uns zum Preisausschreiben einsandten.

Sauerampfersuppe

Von dem gesammelten Sauerampfer werden die Stiele abgezogen, die Blätter gewaschen und in wenig Fett im Kochtopf geröstet, bis sie ganz zerfallen sind. Dazu kommt je Kopf 1 Löffel Mehl und je nach Menge der Personen 1—2 kleingeschnittene alte Brötchen oder etwas Brot. Mit dem nötigen Wasser aufgefüllt, kocht man die Suppe nur kurz und gibt sie durch ein grobes Sieb. *M. Boettcher*

Kräutersuppe

Für die Suppe sammelt man junge Blätter von Löwenzahn, Schafgarbe, Sauerampfer, Gänseblümchen und viel junge Triebe von der Brennessel. Alles zusammen gut waschen und ganz fein wiegen. Man stellt eine Brühsuppe her, nach Belieben mit Reis oder Eiernudeln, kurz vor dem Anrichten fügt man die Kräuter hinzu. Will man die Suppe verfeinern, gibt man geröstete Semmelscheibchen dazu. *A. Wahrendorff*

Wildgemüse

Man sammelt junge Brennesseltriebe und wäscht sie zusammen mit jungen Trieben von Giersch (Gäsecke) und setzt das Gemüse mit etwas Wasser zum Kochen auf. Nach kurzem Dünsten nimmt man es vom Feuer, schüttet das Wasser in einen Topf und hackt auf einem Brett das Gemüse fein. Dann läßt man etwas Fett im Topf zergehen, rührt Mehl hinein und schüttet dann langsam Milch nach, so daß es eine glatte Tunke gibt. Zuletzt gibt man das Gemüsewasser in die Tunke und mischt das zerhackte Gemüse mit der Tunke.

Dasselbe kann man mit jungem Löwenzahn, der noch keine Blüten hat, machen. *G. Golte*

Hirse mit Wildgemüse

500 g Hirse mit Fett und Zwiebeln im Topf leicht rösten und mit dem nötigen Wasser und einer Prise Salz ausquellen lassen.

500 g Wildgemüse, hauptsächlich Sauerampfer und Scharbockskraut, aber auch einige Blättchen Schafgarbe, Wiesenschaumkraut, Giersch und Löwenzahn schneidet man fein und mengt es unter die fertiggekochte Hirse.

Das Gericht ist ausgezeichnet im Geschmack, sehr sättigend und billig. *M. Matthias*

Wildgemüseeintopf

Junge Brennessel, Gesselblätter und Kümmelblätter werden verlesen, gewaschen und gehackt. In 1½ l Wasser gibt man etwas durchwachsenen Speck, die gehackten Wildgemüse und 1 kg würflig geschnittene Kartoffeln. Dann läßt man alles zusammen gar werden und gibt zuletzt einen Teller roh gehacktes Wildgemüse und eine kleingeschnittene Zwiebel dazu und schmeckt mit Salz ab. *L. Aldegarmann*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0351

© Universitätsbibliothek Heidelberg

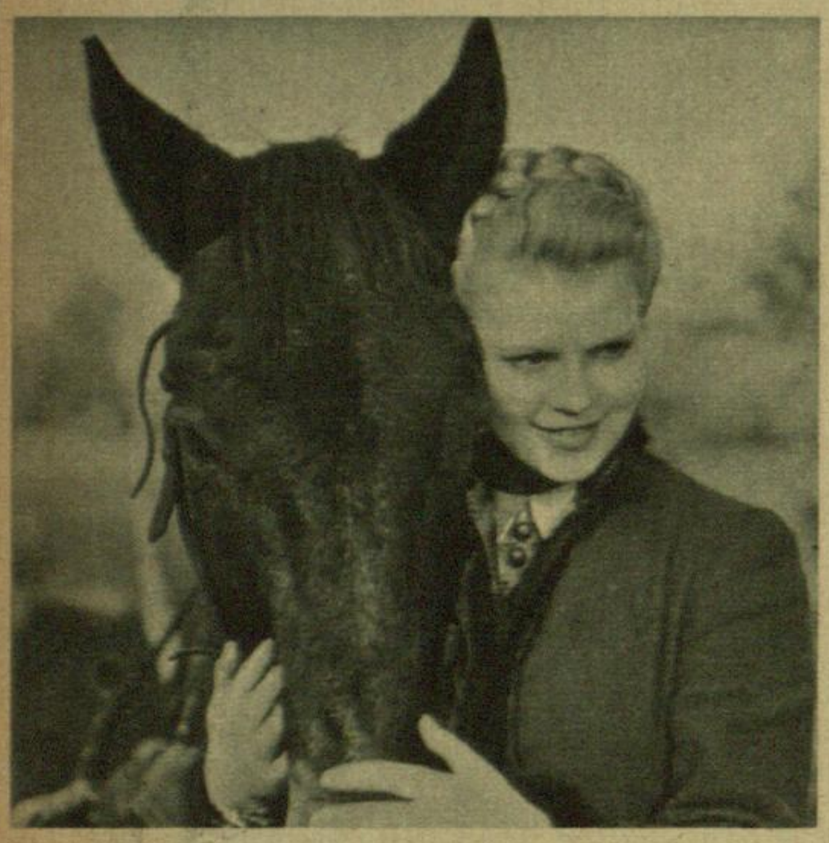
Der dritte „Film der Nation":

Der grosse König

Nach der Auszeichnung der beiden Filmwerke „Ohm Krüger" und „Heimkehr" wurde als drittes Filmwerk der Tobis-Film von Veit Harlan „Der große König" von Reichsminister Dr. Goebbels mit dem höchsten Prädikat „Film der Nation" ausgezeichnet und dem Spielleiter Veit Harlan der damit verbundene Deutsche Filmring verliehen. Die große schauspielerische Leistung Otto Gebührs als Friedrich der Große fand ihre ehrende Anerkennung durch die vom Führer ausgesprochene Ernennung des Künstlers zum Staatsschauspieler.

Es ist nicht das erstemal, daß das deutsche Filmschaffen sich mit der Gestalt Friedrichs des Großen beschäftigt, es ist aber das einzige Mal, daß es mit solchem politischen, historischen und künstlerischen Ernst und mit solchem Verantwortungsbewußtsein vor dieser großen Gestalt der preußisch-deutschen Geschichte geschieht, wie in dem neuen Tobis-Film „Der große König". — Veit Harlan, der schon durch bestehende Filmwerke — man denke nur an „Das unsterbliche Herz" und „Jud Süß" — hervortrat, hat als Drehbuchautor und Spielleiter dieses Werk geschaffen, das in seiner Anlage großartig und in seiner Gestaltung aus einem Guß ist. Veit Harlans filmschöpferische Kraft erfuhr hier eine bislang noch in keinem Werk erreichte Steigerung. — Die in früheren Jahren herausgebrachten Filme um Friedrich neigten zum Teil — wie manche geschichtlichen Filme — nur zu leicht dazu, ein mehr oder minder prunkvolles historisches Gemälde zu sein, das für sich allein dastand ohne innere Beziehung zum Zuschauer der Jetztzeit und seinem Lebensgefühl. Hier ist es anders: der Film ist nicht nur anschaulichste, lebendige Geschichte, er ist gleichzeitig menschlich packend und ergreifend in der Darstellung des harten, opfervollen und verzichtreichen Lebens und Ringens eines großen und berufenen Menschen für Freiheit und Ehre, um Lebensrecht und Lebensraum seines Volkes. Um das zu ertrotzen, mußte er kämpfen und immer wieder eine schier erdrückende Übermacht angreifen, bis er sein Ziel errungen hatte. Gerade aus diesem den Film durchziehenden Gedanken spricht er uns Deutsche von heute, die wir im schwersten Schicksalskampf unserer Geschichte stehen, unmittelbar und innerlich an.

Müllerstochter Luise (Kristina Söderbaum)



Um dem Filmwerk eine künstlerisch einheitliche Geschlossenheit zu geben, mußte Harlan manche historisch nicht unmittelbar zusammenliegenden oder einander folgenden Geschehnisse zusammenrücken. Das geschah aber mit so viel Einfühlungsvermögen in die historischen Grundlagen, daß die große Linie der Entwicklung dieses Zeitabschnittes von der furchtbaren Niederlage bei Kunersdorf bis zum Sieg bei Torgau weder verletzt noch verlassen wurde.

Um das harte Geschick sowohl des Volkes als auch des Soldaten zu beleuchten und beider Empfinden zu Worte kommen zu lassen, hob Harlan aus der Masse der Grenadiere und des Volkes das Schicksal des Feldwebels Treskow und der jungen Müllerstochter Luise, der Frau des Feldwebels, hervor. Sie versinnbildlichen gewissermaßen das samte Volk in den blut- und tr ..en-reichen Kriegsjahren. Er erreichte durch die Herausstellung dieser beiden Gestalten aus der Masse eine filmgestalterisch notwendige und daher auch zu verantwortende Auflockerung des Stoffes vom Allgemeinmenschlichen her.

In den Einzel- wie in den gewaltigen Massenszenen führt Harlan seine Darsteller mit außerordentlich sicherer und fester Hand. Im Verein mit dem Kameramann Bruno Mondi, der hier Hervorragendes leistete, entstanden ebenso imponierend-grandiose Schlachtenszenen wie tieferschütternde, stille Szenen menschlicher Not und Verzweiflung und wiederum dem Schicksal trotzender, männlich-heroischer Größe.

Otto Gebühr in der Titelrolle — Tobis

Wie in den früheren Filmen um den Preußenkönig gestaltet Otto Gebühr auch hier wieder Friedrich den Großen. War er früher mehr nur die historische Figur, der Schauspieler, der an rein äußerlicher Ähnlichkeit dem König nahekam, so ist er in diesem Filmwerk weit über die rein äußerliche Darstellung hinausgewachsen zu einer schauspielerischen Leistung, wie er sie bislang noch nicht an Reife und menschlicher Tiefe zeigen konnte. Sein künstlerisches und menschliches Nacherleben ist so vollkommen, daß man den Schauspieler Gebühr vergißt und gefangengenommen wird von der verlebendigten Gestalt des großen Einsamen, der für Bestand und Größe seines Vaterlandes alles zu opfern bereit war und darum siegte.

Aus der großen Reihe der vorzüglich eingesetzten Darsteller können wir nur einige herausgreifen: Kristina Söderbaum spielt mit sehr viel Innerlichkeit die Luise, jene Müllerstochter und Soldatenfrau, die von der äußeren und inneren Not ihres Herzens hin und her gerissen wird, um schließlich doch das große Ziel zu erkennen und den König zu verstehen. Ihr zur Seite steht der Feldwebel Treskow, von Gustav Fröhlich hart und männlich gestaltet, ein Kerl, der um seines gekränkten Ehrgefühls willen beinahe vor die Hunde geht.

Eine schauspielerisch ganz hervorragende Studie gibt Paul Wegener als der russische General Czernitscheff, der bei dem Versuch, den König zu überlisten, erkannt und selbst überlistet wird. Nur in wenigen Szenen hervortretend, doch sehr einprägsam, spielt Walter Franck den österreichischen General Laudon. Besonders hervorgehoben zu werden verdient auch Claus Clausen in der Rolle des Bruders Friedrichs Heinrich. Beste schauspielerische Leistungen zeigen ferner: Hilde Körber, Claus Detlev Sierck, Herbert Hübner, H. H. Schaufuß, Hans Nielsen, Franz Schafheitlin, Otto Wernicke, Paul Henckels u. a.

Hans Otto Borgmann schuf unter Mitverwendung der bekannten preußischen Militärmärsche eine Musik, die sich in harmonischer Weise mit dem großartigen Bildgeschehen verbindet. In der gewaltigen Schlußapotheose, da der einsame König in der Schloßkirche, das Tedeum hörend, den Sinn seines Kampfes in geschützten Äckern und wogenden Kornfeldern erfüllt sieht, ist die erlösend und jubelnd aufklingende Musik von mitreißender Kraft.

Dem Filmwerk wurden die hohen Prädikate: „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll", „Volksbildend" und „Jugendwert" zuerkannt.

Ingrid Binné

Bedeutet sparen darben? — aber nein!
Mit Maggi's Würze darf man sparsam sein:
-weil MAGGI's WÜRZE so ergiebig ist!

Zur täglichen Hautpflege bei Regen und Kälte
ENGADINA Creme
TUBE RM -.85 · DOSE RM -.57 u. 1.-
Engadina Kom.-Ges., Hanau a. M.

mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.
Hergestellt in den Persil-Werken.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0352
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trommler ein Begriff für Kinderschuhe! ... sie passen so gut!

Buchbesprechungen

„Frauenleistung im Kriege", von Dr. Ilse Buresch-Riebe.
Schriftenreihe der NSDAP. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf.

„Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in die große Kampfgemeinschaft einfügt!" Diesem Aufruf des Führers vom 1. September 1939 folgten die deutschen Frauen freudig und schaffen seitdem an ihrem Teil für den Sieg. Schon im Frieden war im Deutschen Frauenwerk unter Führung der NS.-Frauenschaft eine Organisation entstanden, die all die Kräfte vereinigte, die jetzt im Kriege gebraucht werden. So steht von Kriegsbeginn an fast jede Frau an der Stelle, an der sie am meisten leisten kann und wo sie selber die größte Befriedigung findet.

Die kleine, nur 112 Seiten starke Schrift „Frauenleistung im Kriege" von Dr. Ilse Buresch-Riebe gibt einen guten Überblick über alle Gebiete des Frauneinsatzes. Sie unterteilt sehr gut in den Fraueneinsatz, der direkt für die Kriegswirtschaft geleistet wird — also die Arbeit in der ausgesprochenen Kriegsindustrie, dann die Übernahme der Arbeit der eingezogenen Männer durch die Frauen in den meisten Berufen —, und die Betreuungsarbeit und Frauenhilfe in NSV., DRK. und im Luftschutz. Ein besonderes Kapitel „Frauen helfen Frauen" geht ausführlich ein auf die soziale Frauenarbeit in den Betrieben, die Nachbarschaftshilfe in den einzelnen Familien und auf den Einsatz zur Entlastung der Landfrau. — Hervorheben möchten wir, daß die Verfasserin auch die rein hauswirtschaftliche Arbeit in der Stadt und auf dem Lande gebührend herausstellt, die so gern vergessen wird und doch einen so überaus wichtigen Faktor im Kriege darstellt und hohe Anforderungen an unsere Hausfrauen stellt.

Wir können diese Schrift unseren Leserinnen nur empfehlen.

„Frauen helfen siegen." Bilddokumente vom Kriegseinsatz unserer Frauen und Mütter. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin W 35. Preis RM. 3.60.

Eine ausgezeichnete Ergänzung zu der Schrift von Dr. Ilse Buresch-Riebe ist der Bildband „Frauen helfen siegen", dem die Reichsfrauenführerin das Geleit gab. — In lebendigen Bildern sehen wir die Frau bei der Kinderbetreuung und Krankenpflege, bei der Haus-, Putz- und Landarbeit, bei der Postzustellung und im Eisenbahndienst. Die Mehrzahl der Aufnahmen aber zeigt uns die Frau im Einsatz in der Industrie, wo sie vollauf ihren Mann stellt. Die vielseitigen Bilder zeichnen sich durch eines einheitlich aus, durch die ruhige Selbstverständlichkeit, die Arbeitsfreude und die Zuversicht, die aus allen Gesichtern spricht.

Lehrgänge der Internatsschulen des Deutschen Frauenwerkes, Mütterdienst

In der		
Reichsbräuteschule Schwanenwerder, Berlin-Wannsee	ab	13. 4. 1942
Reichsbräute- und Reichsheimmütterschule Husbäke bei Edewecht in Oldenburg	ab	20. 4. 1942
Reichsheimmütterschule Oberbach in der Rhön	ab	11. 5. 1942
Gaubräuteschule Webersberg bei Weilburg a. d. Lahn, Gau Hessen-Nassau	ab	Mitte Mai
Gaubräuteschule Brüggen, Gau Düsseldorf	ab	4. 5. 1942
Gaubräuteschule Pirmasens, Gau Westmark	ab	Anfang Mai
Gaubräute- und Gauheimmütterschule Burg Ramstein, Gau Moselland	ab	Mitte Mai
Gaubräuteschule Jonsdorf, Gau Sachsen	ab	13. 4. 1942
Gauheimmütterschule Oberweistritz, Gau Niederschlesien	ab	Mitte Mai
Gaubräuteschule Schnede, Gau Osthannover, Lüneburg, Eisenbahnweg 14	ab	27. 4. 1942
Gaubräuteschule Tübingen, Gau Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart N, Keplerstraße 20	ab	7. 6. 1942

finden laufend Sechswochenlehrgänge für Bräute und junge Frauen statt, mit einer Unterbrechung von einer Woche nach jedem Lehrgang.

Die Anmeldungen für die Reichsbräuteschulen sind zu richten an die Reichsfrauenführung, hauptabteilung Mütterdienst, Berlin W 35, Derfflingerstr. 21.

Für die Gaubräuteschulen und die Gauheimmütterschulen an die Gaufrauenschaftsleitung, Abt. Mütterdienst, im Gau:

Hessen-Nassau, Frankfurt/Main, Hermann-Göring-Ufer 25
Düsseldorf, Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus 2
Westmark, Neustadt a. d. Weinstr., Hambacher Str. 10
Moselland, Koblenz, Emil-Schüller-Str. 18/20
Sachsen, Dresden, Bürgerwiese 24
Niederschlesien, Breslau, Steinstr. 4/6

Neue Berliner Verbindungsstelle des Reichsgesundheitsführers.

Die Anschrift lautet:

Der Reichsgesundheitsführer, Verbindungsstelle Berlin, Berlin W 35, Tiergartenstraße 15 Fernruf: 219001

weiß, was gut schmeckt.

D-Vitamin-Kalk-Präparat

Brockma

kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.

In Apotheken und Drogerien

Chlorodont – verknappt?

Alle Artikel des täglichen Bedarfes sind verknappt, auch Chlorodont. Das ist natürlich. Die steigende Erkenntnis der Wichtigkeit richtiger Zahnpflege bewirkt erhöhte Nachfrage. Andererseits bringt die Bewirtschaftung der Rohstoffe und der Mangel an Arbeitskräften gewisse Einschränkungen. Die Belieferung aller Interessenten ist daher unmöglich. Chlorodont wird aber noch in so großen Mengen hergestellt, daß alle bisherigen Chlorodont-Freunde es in ihrem Stammgeschäft zeitweilig erhalten werden.

Das sagt alles!

Eine Dose „Kufeke" reicht z. B. für Kinder bis zum 6. Monat für 12 Tage oder 60 Mahlzeiten. Die Kleinen gedeihen gut bei „Kufeke" und die Mütter sparen Mühen, Sorgen und Geld.

Man kennt es kaum wieder...

Hat es denn das Schreien ganz verlernt? Wenigstens das zornige Schreien – hervorgerufen durch quälendes Wundsein – hat aufgehört, seitdem die Mutter ganz regelmäßig die zarte, geschmeidige NIVEA-KINDERCREME benutzt, die gut haftend die Haut durchfettet und sie widerstandsfähig macht. Die heilende Wirkung wird ergänzt durch den überfetteten NIVEA-KINDERPUDER, der die Haut auf trockenem Wege reinigt. – Auf der neuen Streudose für Nivea-Kinderpuder zeigt eine drehbare Tabelle Normal-Gewicht und -Größe des Kleinkindes.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0353
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dein Gesicht ist der Spiegel Deiner körperlichen Verfassung. Je frischer der Körper, um so frischer auch das Gesicht! Wer jung aussehen will, muß deshalb Wert auf tägliche Körperpflege legen mit VASENOL-KÖRPER-PUDER

Vasenol

• Bei allem Wandel der Mode ist seit 75 Jahren eines das gleiche geblieben: Für besonders schöne und haltbare Nähte verwendet man heute wie damals Gütermanns Nähseide, denn sie ist immer kostbares Naturprodukt.

Gütermanns Nähseide

ELASTISCH · FARBECHT · REISSFEST

Dentinox

gegen erschwertes Durchkommen der Zähne

Dentinox zur wirksamen Verhütung und Bekämpfung des erschwerten Durchkommens der Zähne beim Kleinkinde. Nur tropfenweise Zahnfleisch einreiben. In allen Apotheken.

Eine Gewissensfrage

Wen hat die Natur zuerst geschaffen: Die Henne oder das Ei? — Diese Frage bringt viele Menschen in Verwirrung. Die kluge Hausfrau aber zerbricht sich darüber nicht den Kopf. Die Eierfrage ist für sie längst gelöst. Beim Backen — Braten — Kochen hilft sie sich einfach mit

SÄCOFA

Ei-Austausch

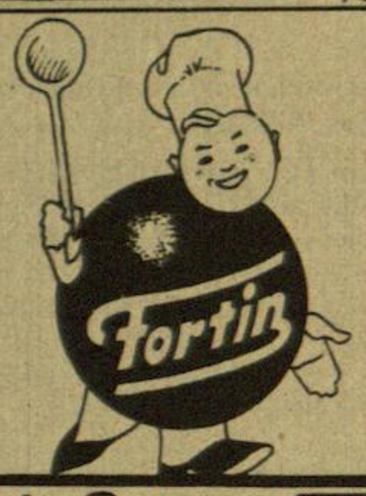
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Hausfrauendienst der Deutschen Kolophon-Werke, Erich Röhler, Gera

Rasierklingen 1/10 mm, Langloch, haarscharf.
F. Heinecke Braunschweig
100 Stück 3,60 RM.
Ohne Risiko mit Rücksendungsrecht!
Sofortiger Versand gegen Nachnahme!

Haarschneidescheren, 15 cm lang, kräft. Schenkel. Leichter Schnitt. RM. 2,—

Fritz Heinecke, Braunschweig



Ein guter Rat vom Fortin-Koch!

Fortin-Brühpaste macht jedes Gericht schmackhafter und gehaltvoller. Aber Fortin sparsam brauchen — es ist nur begrenzt lieferbar!

16

Mit Fortin schmeckt es noch besser!

Schwerhörig?

Sofort besser hören durch „Luchs-Ohren", Stück 7.50. 4 Wochen zur Ansicht. Prospekt und Probebedingung. durch **Hans Burscher,** Berlin-Schöneberg 280 Nur schriftl. Anfragen

Schweiß

beseitigt das erprobte bestbewährte **Gifulin!** (DRGM). Prosp. grat. Kurpck. Rm. 2.45 Nachn. **Fr. B. Hauck,** Chem.-pharm. Präp., **Amberg 36,** Bay. Ostm.

Tewex-Wellen

Wellen Sie sich m. d. praktischen Haarwellgerät **„TEWEX"**, Deutsch. Reichspat. Die Wellen u. Locken kommen fertig a. d. Gerät u. sind äußerst haltbar. Büchlein m. schön. Frisuren liegt bei. Auch für Herren! Garnitur M. 3.- u. Porto. Zu bestellen bei **Tewex-Vertrieb München 2,** BS 66 Schließfach 163

Eukutol Hautpflege

Was heißt Eukutol?

Bei dieser Wortschöpfung standen das klassische Griechenland und das alte Rom Pate. Griechenland gab die Vorsilbe „Eu", die „schön" bedeutet. „Cutis" nannten die alten Römer die Haut. So erstand aus beiden Worten als Sinnbild der biologischen Schönheitspflege: Eu-kutol = Schöne Haut!

Neuen Lebensmut bei Asthma u. Bronchitis

Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen

Wirkt anfallbeseitigend - lösend - beruhigend - guter Nachtschlaf. Best begutachtet - langjähr. erprobt - begeist. Anerkennungen. Überzeugen Sie sich von der Wirkung - Packg. RM 1,46 in Apoth. Falls nicht erhältl. oder wegen Broschüre schreibe man an Hersteller **Breitkreutz K. G.,** Berlin-Tempelhof 10Q Rumeyplan 46

Damen Bart

Schmerzlose Befreiung v. lästigen Haaren durch persönlich ausprobiertes Erfolgsmittel. Näheres frei Frau H. F. Ulke, Kosmetikerin Krefeld 28 Westwall 172

Denke stets

daran, jung u. schön durch **Ukhelan** für die zarte Haut statt Seife. Elegante Dose 75 Pfg. In Friseursalons u. Parfümerien erhältl. Verw.-Gen. d. Urkraft - Heilerde e. G. m. b. H., Bad Dürkheim

Anzeigenschluß 26 Tage vor Erscheinen!

Kopfschmerzen

verursachen häufig Verstimmung, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit u. beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Rasche Linderung bringt oft Melubon, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Zahnschmerzen bewährt hat. Frauen loben seine wohltuende Wirkung besonders in kritischen Tagen. Machen Sie einen Versuch damit, aber verwenden Sie es auch bei starken Schmerzen sparsam, meist genügt schon eine Kapsel! Packung 72 Pfg. in Apotheken.

KOTAURA Freund der Jugend · KOTAURA Freund der Jugend · KOTAURA Freund der Jugend ·

Ausbildungswege für Mädchen
im Pestalozzi-Fröbelhaus

Berlin W 30, Karl-Schrader-Straße 7/8. Fernruf 27 7291

1. **Frauenfachschule,** Klasse I und II
   Der Abschluß der Frauenfachschule — Staatsprüfung in der Hauswirtschaft — gilt als fachliche Vorbildung für den Beruf der **Hauswirtschaftsleiterin** und berechtigt zum Besuch des Berufspädagogischen Instituts zur Ausbildung als **Gewerbelehrerin für Hauswirtschaft.**
2. **Haushaltungsschule** (1 Jahr)
3. **Haushaltungsschule auch auf dem Lande in Mellensee b. Zossen**
4. **Hauswirtschaftliche Lehrgänge für die eigene Häuslichkeit** (1/4 und 1/2 Jahr)
5. **Hauswirtschaftlicher Sonderlehrgang für Abiturientinnen** (1/2 Jahr)
6. **Berufsausbildung zur Kinderpflege- und Haushaltgehilfin**
7. **Berufsausbildung zur Kindergärtnerin und Hortnerin**
8. **Berufsausbildung zur Jugendleiterin**
9. **Berufsausbildung zur Hauswirtschaftsleiterin**
10. **Berufsausbildung zur Volkspflegerin**
11. **Berufsausbildung zur Werklehrerin**

Eigene Heime für auswärtige Schülerinnen — Besichtigung der Anstalt: Dienstag um 10 Uhr. Auskunft täglich von 9–13 Uhr – Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung. – Beginn neuer Kurse: Ostern und Oktober 1942.

Sekretärin für den Leiter des Gefolgschaftsamtes unseres NS.-Musterbetriebes **gesucht.** Es handelt sich um eine Vertrauensstellung, die neben guter Allgemeinbildung Umsicht und Taktgefühl erfordert. Damen, die außerdem Kurzschrift und Maschinenschreiben sicher beherrschen und Lust und Liebe für eine derartige, angesehene Tätigkeit in einem großen Unternehmen der Luftfahrt-Industrie mitbringen, wollen sich bewerben unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschrift und Angabe der Kennziffer **592 m** an Gerhard Fieseler Werke G. m. b. H., Kassel.

SCHWESTER IN DER HANSESTADT HAMBURG!

Hamburg, die weltverbundene Handelsstadt voller Leben, Kultur, Schönheit und Schaffen, braucht in ihren zahlreichen vorbildlichen Krankenhäusern tüchtige Schwestern für

KRANKENPFLEGE, SÄUGLINGS- UND KINDERPFLEGE.

Eingestellt werden junge Mädchen mit guter Schulbildung von 18 Jahren an als **LERNSCHWESTERN.** Neben kostenloser Ausbildung erhalten die Lernschwestern Berufskleidung, Wohnung, Verpflegung und Taschengeld (monatlich RM 17.50 bis 30.–). 1½jährige Ausbildungszeit mit anschließendem, gesetzlich vorgeschriebenem praktischem Jahr • Eingestellt werden zur Vorbereitung für den Beruf der Schwester junge Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren als **SCHWESTERNVORSCHÜLERINNEN.** Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften sind zu richten an die 1. Oberin der Schwesternschaft der Hansestadt Hamburg, Gesundheitsverwaltung, Besenbinderhof 41.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen,
nimmt
Lernschwestern
mit guter Schul- und Allgemeinbildung auf und stellt noch gut ausgebildete **Schwestern** ein. Günstige Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf an die Oberin.

Köchin und Zimmermädchen
gesucht f. gepfl. neuzeitl. Betriebsführerhaushalt i. der Westmark. Fürwohlerzog., fleiß. u. zuverl. Kräfte von anständ. Gesinnung angeneh., entwicklungsfähig. Vertrauensstellg. b. best. Behdlg. u. Leistungslohn. Ang. m. Lichtb. u. Gehaltswünschen unter **Fw. 10049** an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4.

Loheland-Schule Rhön
Berufsausbildung - Deutsche Gymnastik
Staatliche Prüfung.
Vorseminar, Werkgemeinschaft
für 14—17jährige.
Ferienaufenthalt für Erwachsene, Jugendliche, Kinder.
Prospekte kostenlos. Loheland üb. Fulda.

Perfekte Köchin
nach Möglichkeit mit Diätausbildung für **Heilstätte Müncheberg / Mark,** 60 km von Berlin, baldmögl. **gesucht.**

Krankheiten kosten viel Geld!
Wir versichern Sie, Ihre Gattin u. Ihr Kind für einen Monatsbetrag von RM. 6.60 an.
Deutsche Mittelstandskrankenkasse **Volkswohl,** Versicherungsverein a. G., Sitz Dortmund, Theod.-Sanders-St. 12
Vertreter allerorts ges.

SAMU *samtweich*
die wunderbar weiche Damenbinde

Bei
Darmträgheit
Verstopfung
Kloster Indersdorfer Zehnkräuterpillen.
Sie förd. Blutzirkulation, Stoffwechsel u. Verdauung, reinig. das Blut, regulier. den Stuhlgang und beleben den Organismus. 1 Schachtel 1.25, Kurpack. 4 M. frko. Zu hab. i. d. Apoth., wo nicht
Kloster-Apotheke,
Indersdorf 32 (Obb).

X Wir liefern auch heute noch:

Matratzchen aus uns eingesandtem Stoff
Torfwännchen
Netzhöschen
Zellstoffwatte
Torfmull usw.
zur zeitgemäßen Säuglingspflege

Deutsche Trockenbettwerkstätten Th. Wortmann, Arnsberg (Westf.)
(für Groß-Berlin: Hanna Neuhaus, Wilmersdorf, Nassauische Straße 19)
Prospekt mit neuzeitlicher Pflegeanleitung von Anni Weber und Schnittmusternachweis kostenlos.

Bei Burnus heißt es nicht:
Viel hilft viel!

Bei Burnus, dem Schmutzauflöser, entscheiden die besonderen Wirkstoffe. Der Schmutz geht aufgelöst ins Einweichwasser über, das Waschen macht halbe Arbeit, Seife und Waschmittel geben mehr aus. Die Wäsche wird geschont. Verwenden Sie deshalb Burnus sparsam und genau nach Gebrauchsanweisung, dann reichen Sie leichter mit Ihrer Packung bis zur nächsten Zuteilung.

BURNUS
der Schmutzlöser

Wie stolz sie ist!
Auch Sie sollten daran denken, daß gesunde glatte Kinderhaut ausreichend ernährt sein will. Alle wichtigen Nährstoffe für den Aufbau der kindlichen Haut enthält die vitaminreiche Säuglings- und
KINDER-KREME
WEROZA W75
hilfreich wie die Hand der Mutter.
WILHELM E. ROSS & CO., CHEM. FABRIK, HAMBURG

Staatliche Schwesternschule Arnsdorf
(Sachsen)

Ausbildung von **Lernschwestern** für die Staatl. Kliniken, Universitätskliniken und Krankenhäuser. Kursbeginn jährl. April und Oktober. In Ausnahmefällen auch Aufnahme in den laufenden Kurs. Ausbildung kostenlos. Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach 1½ jähr. Ausbildung und anschließendem Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- und Altersheime. Bedingungen: Nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberin u. ihrer Familie, tadell. Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse.
Anschrift: Staatliche Schwesternschule Arnsdorf bei Dresden, Sachsen

---

Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte in
Verbindung mit der NS.-Frauenschaft Gau
Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh.
Kursusbeginn: April und Juli

Technische Rechnerinnen werden von uns eingestellt und ausgebildet. Es handelt sich um ein sehr wichtiges und interessantes Arbeitsgebiet im Flugzeugbau, das bei entsprechenden Leistungen gute Aufstiegmöglichkeiten bietet. Gehaltszahlung auch während der Ausbildung. Abiturientinnen, Absolventinnen von Mittelschulen und Schülerinnen der oberen Klassen höherer Lehranstalten mit Interesse für Mathematik und Physik bitten wir um ihre Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, Schulzeugnisabschriften und Lichtbild mit Angabe der Kennziffer **587 k.** Gerhard Fieseler Werke G. m. b. H., Kassel.

Bad Sachsa/Harz Haushaltungsschule mit Internat. ½, u. 1j. Kurse. Prosp. durch die Leiterin.

Werbt unermüdlich für die NS. Frauen-Warte!

Mutti spare Butter u. Fett
Nur 36 Pfg.
kosten 500 gr goldiger
Brotaufstrich

nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich von Ihnen selbst mit
Reichelt's Kunsthonigpulver
u. Zucker gekocht, auch vorzügl. zum Fetterkuchenbacken. Alles lobt! **3 Stück** (für 6 kg reichend) **1 RM.** (Markschein oder Briefmarken)
B. Reichelt, Breslau 5,
Schließfach 36201

Damen zwischen 17 und 25

mit guter Schulbildung u. guter Auffassungsgabe bilden wir in praktisch u. theoretisch-Lehrgängen von 6-monatig. Dauer kostenlos z. technischen Zeichnerinnen aus. Wir bieten nach d. Ausbildung beste Ansatz- u. Aufstiegsmöglichk. i. unsern Werken. Bewerberinnen, die im Einsatz für die Luftfahrtindustrie ihre Aufgabe erblicken u. ihr Pflichtjahr erfüllt haben, erfahren Näheres durch das
Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke A.G.
Dessau-Alten, Köthenerstraße 93

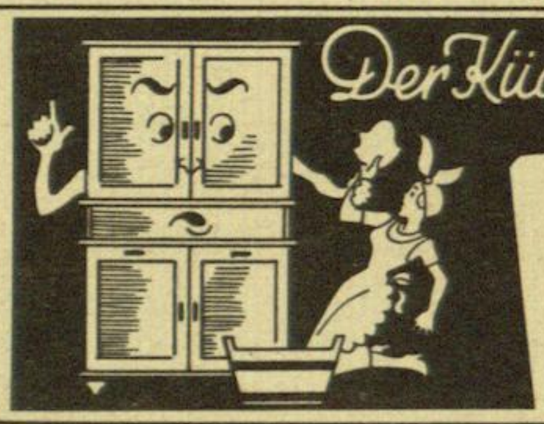
Warum *verzichten Sie*

auf 10 Mark Tagegeld bei Krankenhausaufenthalt und auf den Zuschuß für Operations- und Krankentransportkosten? Unser Tarif »K« bietet Ihnen diese Leistungen für 2 Mark monatlich. Tarif »K« kann als Einzelversicherung oder zu jeder bereits bestehenden Krankenversicherung abgeschlossen werden.

Nur 2 Mark monatlich, aber gut angelegt!

Für jeden die richtige Versicherung:

DEUTSCHER RING
Generaldirektion
Hamburg 36, Haus Deutscher Ring, Ruf 341441



Der Küchenschrank fordert:

„Ich will nicht einfach gescheuert werden. Sonst blättert meine schöne Farbe zu rasch ab, und es ist nicht so leicht, mich heute neu zu streichen. Reinige mich darum schonend mit VIM von Sunlicht!" VIM enthält eine lösende, seifenartige Substanz und ersetzt die Seife darum bei vielen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus. — Behalten Sie unsere Friedenswaschmittel in guter Erinnerung: Sunlicht Seife für die große Wäsche, Lux Seifenflocken und FEX für die Feinwäsche.

schont den Hausrat
VIM
spart die Seife
V 249

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Villforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. – München, Heft 17, 10. Jahrgang.

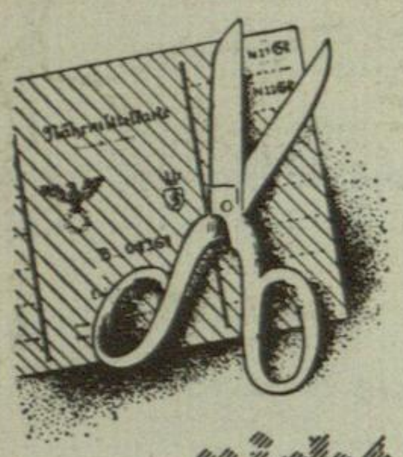
Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet ..... Einzelheft RM. –.35
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto ..... Heft RM. –.35 | Länder ohne ermäßigtes Porto ..... Heft RM. –.45
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. –.42 | Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. –.52

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung – Bedingung. Auslands- und Kreuzbandversand durch den Verlag und „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München

Alle die Lieferung betreffenden Dinge, Wohnungsveränderungen usw., sind der Lieferfirma bzw. Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist, zu melden. Einsendungen an den Verlag der NS. Frauen-Warte sind zwecklos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0355
© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3289 82/42



... nicht mehr alle Tage, aber doch 1 mal im Monat einen guten Nachtisch:

MONDAMIN PUDDING

auf die Abschnitte N 21 St und N 22 St der Nährmittelkarte

GEORG POHL · DRESDEN A 46

Trockenheit im Halse

Die Mineralsalze der Sodener Heilquellen in einer Pastille

Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen, die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. Die echten „Sodener" enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem berühmten Spezialbad gegen Katarrhe, Asthma und Herzleiden. Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineral-Pastillen" gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. **Sie erhalten die echten „Sodener" in allen Apotheken und Drogerien. Mit Menthol 90 Rpf., ohne Menthol 80 Rpf.**

Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Echte **Sodener Mineral-Pastillen**

Bruch-

leidende benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München**

Mäntel · Kostüme
Kleider · Blusen
Röcke · Wäsche
Strickwaren · Kinderkleidung

Bitte genaue Adresse einsenden. Sie erhalten nach Neuauflage einen reichhaltigen Katalog über Textilwaren. 8 ung Regen-Capes z. Zt. ausverkauft

Arendt Versand
für Stadt u. Land
Nürnberg 16
Königstr 9-11

Über-all

bunt. Katal. frei auch Teilzahlg.

Hans W. Müller
Ohligs 311

Die gute Stimmung...

Gutes Aussehen hebt das Selbstvertrauen, bringt Erfolg. Durch schönes Haar gewinnt die Erscheinung! Was man von einem Haarpflegemittel erwartet: die Kopfhaut schuppenrein zu halten, das Haar in seinem Wachstum zu fördern, es kräftig und voll und frisurfest zu machen, das sind in besonderem Maße die Eigenschaften der auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten

Sebald's Haartinktur

Zur-

Blutreinigung

und zur Besserung des Allgemeinbefindens

Schoenenbergers **PFLANZENSÄFTE**

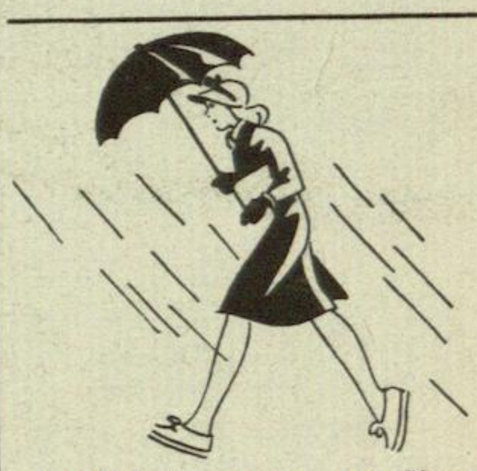
Brennesselsaft .... RM 1.35
Löwenzahnsaft .... RM 1.35
Spitzwegerichsaft .. RM 1.44
Kurpackung ... RM 8.25

In allen Reformhäusern zu haben
Prospekte auch von der Firma

W. Schoenenberger / Pflanzensaftwerk
Magstadt bei Stuttgart

Wenn junge Mädchen nach der Schulzeit praktische Arbeit leisten, muß ein kräftiger Schuh den Fuß vor Überanstrengung schützen. Für diesen Zweck fertigt Rieker fußbequeme und starke Berufsschuhe für die heranwachsende Jugend.

Rieker SCHUHE
Im Tragen zeigt sich erst der Wert



Richtige Hautpflege

selbst, wenn sie heute mal schwierig ist!

Tokalon kann heute nicht immer so reichlich geliefert werden, wie es die Nachfrage verlangt. Es lohnt aber, wiederholt danach in Ihrem Fachgeschäft zu fragen: bei rauhem, naßkaltem Wetter macht die rosa Tokalon Hautnahrung die Haut glatt und weich. Regelmäßige Anwendung in der Nacht vermeidet neue Hautfehler und gleicht Runzeln und Falten aus. Die tägliche Hautpflege mit der weißen, fettfreien Creme Tokalon läßt den Teint matt und zart werden und Mitesser verschwinden. Erweiterte Poren werden verengt.

Tokalon Hautnahrung

Der *Frühlingswind* bringt es an den Tag...

daß sie FTO-Strümpfe trägt. Denn man erkennt FTO-Strümpfe sofort an ihrer bestechenden Schönheit und ihrem makellosen Sitz. Was aber das Auge nicht sieht, zeigt sich beim Tragen: FTO-Strümpfe sind haltbar und strapazierfähig!

FTO Strümpfe

BEZUGSQUELLENNACHWEIS DURCH FRIEDRICH TAUSCHER, OBERLUNGWITZ

... nach wie vor feinste Naturseide!

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0356
© Universitätsbibliothek Heidelberg